

KURT BÖHNER

## Bonn im frühen Mittelalter

Die Tatsache, daß die Stadt Bonn nicht aus dem römischen Legionslager, sondern aus einer im Süden desselben bei der Märtyrerkirche St. Cassius und Florentius gelegenen Ansiedlung hervorgegangen ist, hat die Untersuchungen zur Frage der Kontinuität zwischen Altertum und Mittelalter in den Rheinlanden lebhaft beschäftigt. Das Verdienst, diesen eigenartigen Tatbestand zuerst klar herausgestellt zu haben, gebührt F. Steinbach<sup>1</sup>. Eine neue Bedeutung erhielt der Vorgang dieser Siedlungsverlagerung, als es H. Lehner und W. Bader in ihren aufsehenerregenden Ausgrabungen unter dem Bonner Münster gelungen war, dessen Entstehung aus einer *cella memoriae* des späten 3. oder frühen 4. Jahrhunderts zu erweisen<sup>2</sup>. Diese *cella* war am Westrand des seit dem 1. Jahrhundert kontinuierlich belegten römischen Gräberfeldes, welches sich weit verstreut entlang der Rheintalstraße hinzog (Abb. 1)<sup>3</sup>, um 260 oder in den folgenden Jahrzehnten erbaut worden<sup>4</sup>, nach neueren Untersuchungen des Fundgutes durch H. v. Petrikovits 'frühestens in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts, aber mit größerer Wahrscheinlichkeit in der ersten Hälfte oder in der Mitte des 4. Jahrhunderts'<sup>5</sup>. Die erste Bestattung des Sarkophages 31, welcher südlich der *cella* im Bereich der späteren Kirche D lag, und das etwa 13 m östlich derselben aufgefundene Grab 45 enthielten Beigaben, die eine Datierung der beiden Grabanlagen bereits in die Zeit vor der Errichtung der *cella memoriae* wahrscheinlich machen<sup>6</sup>.

Die Ausgrabungen ergaben, daß die *cella* A, die eine lichte Länge von 3,55 m und eine Breite von 2,55 m hatte (Abb. 2), durch einen Brand zerstört und ihr Platz dann mit Erde überdeckt wurde. Die Stelle der *cella* und der Märtyrergräber, deren Gedenken sie geweiht war, blieb jedoch wohl bekannt, und ihr Umkreis wurde im 4. Jahrhundert ein bevorzugter Bestattungsort. Die zahlreichen Sarkophage, die sich in diesem Bereich fanden, zeigen, daß die hier beigesetzten Toten keineswegs

<sup>1</sup> F. Steinbach, Rhein. Heimatbl. 1925, 293 ff.

<sup>2</sup> H. Lehner u. W. Bader, Bonner Jahrb. 136–137, 1932, 3 ff.

<sup>3</sup> H. v. Petrikovits, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 9, 1967–1968, 115 Abb. 4. – C. B. Rüger in: Hoops, Reallexikon German. Altertumskunde 3 (1977) 227 Abb. 53.

<sup>4</sup> W. Bader, Ann. hist. Ver. Niederrhein 144–145, 1946–1947, 13.

<sup>5</sup> v. Petrikovits a. a. O. (Anm. 3) 116.

<sup>6</sup> v. Petrikovits a. a. O. (Anm. 3) 113; 116 (D. Haupt). Grab 31: Ende 2. – Mitte 3. Jahrh.; Grab 45: drittes Viertel 3. Jahrhundert.



einer ärmlichen Bevölkerungsschicht angehört haben<sup>7</sup>. In der Zeit um 400 – nach Münzbefunden frühestens unter Valens (Terminus post quem 364) – wurde über der ehemaligen cella ein rechteckiger Bau (D) errichtet. Die Ausrichtung nach Nordost, die dieser mit der noch ein wenig weiter nach Norden abweichenden ersten cella teilt, ist offensichtlich von der Nordost-Richtung des Gräberfeldes bestimmt worden (Abb. 2)<sup>8</sup>. Der mit einer Chorschranke (q) versehene Bau hatte eine lichte Länge von 13,77 m und eine Breite von 8,88 m. Mit geringfügigen Veränderungen blieb er bis zur Errichtung der karolingischen Stiftskirche bestehen, für deren Bau ein in ihrem Estrich gefundener Denar Karls des Großen den Terminus post quem 744 ergibt. Nicht lange nach der Errichtung des spätromischen Baues (D) – vermutlich bereits gleichzeitig mit ihm – wurden an dessen südöstliche Längswand und seine nordöstliche Abschlußwand kleine Rechteckräume (E, M) angebaut. Neben dem Raum M bestand ein weiterer Raum L, von dem sich allerdings nur so geringe Spuren erhalten haben, daß Rückschlüsse auf seine Form nicht möglich sind. Zur Bedeutung dieser kleinen Anbauten hat Margarete Weidemann im Gespräch die Vermutung geäußert, daß es sich um cellulae handele, welche als Mausoleen dienten und von Gregor von Tours öfters als Anbauten an Kirchen erwähnt werden. Zu einer nicht näher bestimmbareren späteren Zeit erbaute man in geringem Abstand nordöstlich des Raumes M das annähernd gleichgroße Gebäude S; weiterhin wurde an Stelle des Raumes L der mit einem Apsidenabschluß versehene Raum O errichtet (Abb. 2).

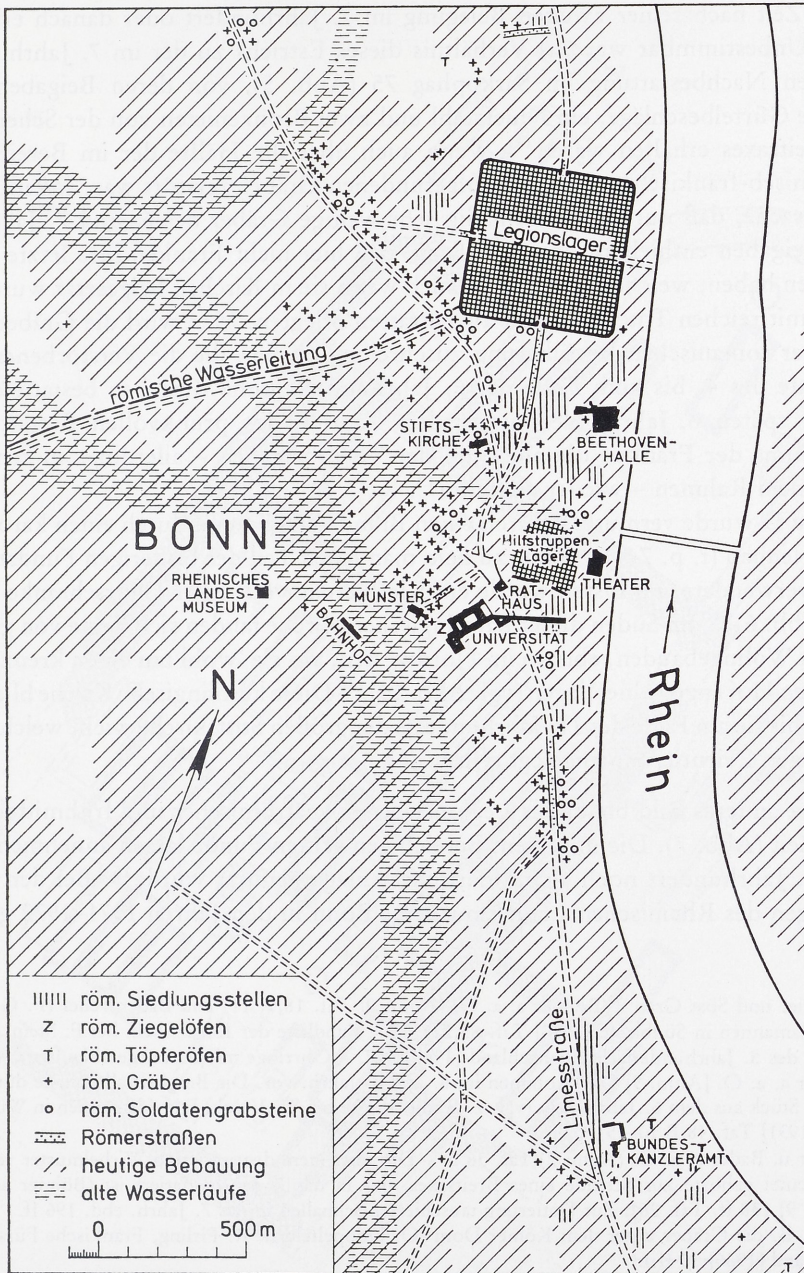
Von den 89 Bestattungen aus spätromischer Zeit und aus dem frühen Mittelalter, welche im Bereich der spätromischen Kirche D aufgefunden wurden, waren bei den Ausgrabungen noch 39 ungestört, während die übrigen durch mittelalterliche Nachbestattungen, Erhebungen von Gebeinen und Baumaßnahmen gestört waren. Wenn hierdurch auch das ursprüngliche Bild, das die Gräber vom Bestattungsbrauchtum ihrer Zeit gaben, stark verändert worden ist, so ist es doch kennzeichnend, daß nur 4 Gräber Beigaben oder Reste von solchen enthielten. In dem unter dem spätromischen Estrich liegenden Sarkophag 32 fanden sich neben der barbarischen Nachahmung einer Tetricusmünze, dem Bruchstück einer Bronzenadel und Goldfäden von Geweben, spätromische Ton- und Glasperlen. Sarkophag 31 enthielt außer römischen Gefäßen von der ersten Bestattung (Ende 2. bis Mitte 3. Jahrhundert, vgl. Anm. 6), einen Henkelkrug des 6. Jahrhunderts, ein Bronzebecken mit Resten von Pflaumen und Haselnüssen, zwei Eisenmesser und Bruchstücke einer Schere und einer byzantinischen Silberschnalle (Abb. 3)<sup>9</sup>. Bei der Anlage der Nachbestattung wurde der römische Estrich aufgepickt und wieder geschlossen, er bildete im Ganzen also noch während des 6. Jahrhunderts den Fußboden der Kirche. Im 7. Jahrhundert wurde Sarkophag 29 zu einer Nachbestattung

<sup>7</sup> Bader a. a. O. (Anm. 4) 14 f. – Nach dem Grabungsbefund sind die Sarkophage 6, 9, 11, 13, 14, 30, 32 und 56 mit Bestimmtheit, die Sarkophage 1–4, 18, 25, 31, 33, 59, 70, 74, 79, 83–86 und 105 wahrscheinlich älter als die spätromische Kirche. Lehner u. Bader a. a. O. (Anm. 2) 61 f.

<sup>8</sup> Zur Ausrichtung der Bauten Lehner u. Bader a. a. O. (Anm. 2) 41; 61.

<sup>9</sup> Lehner u. Bader a. a. O. (Anm. 2) Taf. 34. – Henkelkrug Trier D 2 (K. Böhner, Die fränk. Altertümer des Trierer Landes [1958] 50 f.), Bruchstücke eines byzantinischen Schnallenbeschläges aus Silber mit eingepreßter Verzierung; vgl. z. B. N. Åberg, Die Goten und Langobarden in Italien (1923) 112 ff.; J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn 3 (1905) Taf. 445.





1 Topographie des römischen Bonn (nach C. B. Rüger).

Maßstab 1 : 2500.

geöffnet; vom Schmuck und vom Gewand der in ihm beigesetzten Toten haben sich eine goldene Kreuzfibel, ein Ohring und eine Bergkristallschnalle erhalten (Abb. 4)<sup>10</sup>. Der Sarkophag war von einem neuen Estrich (II) überzogen, den die Kirche

<sup>10</sup> Lehner u. Bader a. a. O. (Anm. 2) Taf. 35. – Zur Kreuzfibel vgl. die Bronzekreuzfibeln des 7. Jahrh.



in der Zeit nach seiner zweiten Belegung im 7. Jahrhundert oder danach erhalten hatte. Unbestimmbar war das Verhältnis dieses Estrichs zu der im 7. Jahrhundert erfolgten Nachbestattung im Sarkophag 75 (Abb. 5), von deren Beigaben tauschierte Gürtelbeschläge, ein Feuerstahl und zwei Bronzenieten von der Scheide eines Breitsaxes erhalten waren<sup>11</sup>. Wenn auch über die Hälfte der im Bereich des spätromisch-fränkischen Baues D aufgefundenen Gräber zerstört war, so läßt doch die Tatsache, daß nur verhältnismäßig sehr wenige Gräber des 6. und 7. Jahrhunderts Beigaben enthielten, den Schluß zu, daß hier nicht Franken ihre letzte Ruhe gefunden haben, welche ihre Toten – auch wenn sie in Kirchen beigesetzt wurden<sup>12</sup> – stets mit reichen Totenbeigaben auszustatten pflegten. Man wird die Gräber vielmehr der romanischen Bevölkerung zuschreiben dürfen, die die Verstorbenen von der Mitte des 4. bis zum Ende des 6. Jahrhunderts ohne Beigaben bestattete und erst im späten 6. Jahrhundert unter dem Einfluß des prunkvollen Bestattungsbrauchtums der Franken die alte Sitte der Totenbeigaben – allerdings in sehr bescheidenem Rahmen – wieder aufnahm<sup>13</sup>.

Der Bau D wurde vermutlich durch einen Brand zerstört und durch einen karolingischen Neubau (t. p. 744) ersetzt, zu dem man einen Teil der bisherigen Fundamente wiederverwendete; im Osten wurde ein Klerikerchor mit einer Chorschranke angebaut (Abb. 6)<sup>14</sup>. Im Süden dieser karolingischen Kirche fanden sich Reste von gleichzeitigen Wohngebäuden, ebenso im Nordwesten, wo sie wohl um einen kreuzgangähnlichen Hof angeordnet lagen (vgl. Abb. 13)<sup>15</sup>. Diese karolingische Kirche blieb bestehen, bis sie am Ende des 11. Jahrhunderts der großen Stiftskirche wich, welche nun in strenger Orientierung angelegt wurde.

Ein ganz anderes Bild bietet das Legionslager in spätromischer und frühmittelalterlicher Zeit (Abb. 7). Die in seinem Bereich gemachten Funde lassen annehmen, daß es im 4. Jahrhundert noch als militärische Anlage genutzt wurde<sup>16</sup>. Bei den Ausgrabungen des Rheinischen Landesmuseums Bonn in den Jahren 1971–1972 gelang

aus Trier und Söst Grab 9 (Böhner a. a. O. [Anm. 9] Taf. 18,9; 11) und Badenweiler (F. Garscha, Die Alamannen in Südbaden [1970] Taf. 85,22). Eine Fundliste der Kreuzfibeln bei F. Stein, Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland (1967) 417. – Ohringe mit zurückgeschlaufener Öse (vgl. Böhner a. a. O. [Anm. 9] D 2) kommen im 6. und 7. Jahrh. vor. Die Bergkristallschnalle dürfte ein älteres Stück aus dem 6. Jahrh. sein (vgl. z. B. die Stücke bei W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg [1931] Taf. 48 B 10–15).

<sup>11</sup> Lehner u. Bader a. a. O. (Anm. 2) Taf. 36 b. – Der mit einem degenerierten Wirbelmuster verzierte Bronzeniet gehörte zur Scheide eines Breitsaxes, der in das 7. Jahrh. datiert ist (Böhner a. a. O. [Anm. 9] 138 ff. Taf. 26). Zur Datierung tauschierte Schnallen in das 7. Jahrh. ebd. 196 ff.

<sup>12</sup> Vgl. z. B. die Gräber unter dem Kölner Dom (O. Doppelfeld u. R. Pirling, Fränkische Fürsten im Rheinland [1966] 30 ff.).

<sup>13</sup> Böhner a. a. O. (Anm. 9) 274 ff. (Ehrang).

<sup>14</sup> Lehner u. Bader a. a. O. (Anm. 2) 50 ff. – Bader a. a. O. (Anm. 4) 16.

<sup>15</sup> H. Borger in: Aus Geschichte und Völkerkunde von Stadt und Raum Bonn. Festschr. Dietz, hrsg. E. Ennen u. D. Höroldt (1973) 23.

<sup>16</sup> v. Petrikovits a. a. O. (Anm. 3) 116. – H. v. Petrikovits, Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945. Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen H. 86 (1960) 81. – Rüger a. a. O. (Anm. 3) 226. Ein östlich des Lagers gefundenes, im Rhein. Landesmus. ausgestellt, aber noch nicht publiziertes Kriegergrab aus dem frühen 5. Jahrh. (u. a. 3 Pfeilspitzen, Kerbschnittschnallengarnitur) läßt annehmen, daß das Lager noch in dieser Zeit belegt war und verteidigt wurde. (Eine Veröffentlichung des Grabes von F. B. Naber in den Rheinischen Ausgrabungen ist vorgesehen.)





2 Bonn, Münster. Der spätromische Bau D mit Anbauten und Gräbern.  
 (Gräber, die jünger sind als Bau D, nicht eingetragen. Unbezahlte Gräber beigabenlos.)  
 Umzeichnung nach H. Lehner und W. Bader.





3 Bonn, Münster. Beigaben aus Sarkophag 31.  
Maßstab 1 : 2.



4 Bonn, Münster. Beigaben aus Sarkophag 29.  
Maßstab etwa 1 : 1.





5 Bonn, Münster. Beigaben aus Sarkophag 75.  
Maßstab 1 : 3.

es, in der Südwestecke des Lagers, im Bereich des wahrscheinlich kurz vor 1015 gegründeten Nonnenklosters, die Fundamente eines Saalbaues von 10 x 20 m festzustellen (Abb. 8), der von W. Sölter sicherlich zu Recht mit der 795 erstmalig genannten Pfarrkirche St. Peter in Verbindung gebracht wird, welche seit 1021 auch unter dem Namen Dietkirche (Thietkircha) erscheint<sup>17</sup>. Die römische Mauertechnik (*opus Africanum*) und die bei spätrömischen Kirchen auch im Rheinland geläufige Form des rechteckigen Saalbaues lassen mit Bestimmtheit annehmen, daß diese Peterskirche bereits in spätrömischer Zeit entstanden ist<sup>18</sup>. Auf dem bei der Kirche gelegenen Friedhof wurden neben den Romanen spätestens seit dem 6. Jahrhundert auch Franken beigesetzt, deren Gräber sich durch reiche Beigaben deutlich von denen der bis zur Wende des 6./7. Jahrhunderts beigabenlos bestattenden romanischen Bevölkerung unterscheiden<sup>19</sup>. Wichtig ist das im Bereich der Kirche gefundene Grab einer vornehmen Dame aus dem 6. Jahrhundert, das zwei vergoldete Vogelfibeln aus Silber mit Almandineinlagen und ein Bronzebecken enthielt (Abb. 9; 10)<sup>20</sup>. Das zu dem Lager gehörige römische Gräberfeld lag im Westen desselben an der Kölner Straße. In diesem Bereich fanden sich sowohl spätrömische, als auch fränkische Gräber. Von den spätrömischen Bestattungen ist ein mit einem großen Glaskrater ausgestattetes Grab aus der Dietkirchenstraße zu nennen<sup>21</sup>. Aus fränkischen Gräbern des 6. Jahr-

<sup>17</sup> W. Sölter, *Das Rhein*. Landesmuseum Bonn 6/1971, 81 ff. – Zur historischen Überlieferung der Dietkirche: J. Dietz, *Topographie der Stadt Bonn vom Mittelalter bis zum Ende der kurfürstlichen Zeit*. Bonner Geschbl. 16, 1962; 17, 1963. Hier 16, 1962, 124 ff.

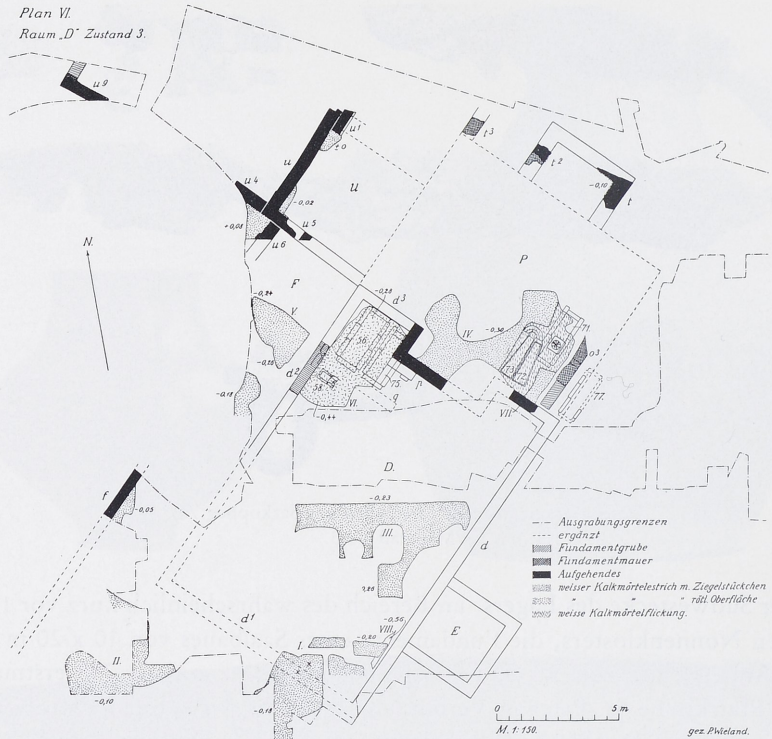
<sup>18</sup> Zu frühchristlichen Rechteckbauten Lehner u. Bader a. a. O. (Anm. 2) 196 ff. (W. Bader). Im Rheinland sind als frühe Rechteckbauten außer dem spätrömischen Bau II unter St. Cassius in Bonn die Kirchen St. Alban in Mainz (Bader a. a. O. 11 f.; W. Selzer, *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 11 [1969] 147 ff.), in Kreuznach und Alzey (K. Böhner, *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 12 [1969] 144 ff.; 218 ff.) zu nennen.

<sup>19</sup> Böhner a. a. O. (Anm. 9) 268 ff.

<sup>20</sup> W. Sölter, *Das Rhein*. Landesmuseum Bonn 6/1972, 84 f.

<sup>21</sup> D. Haupt in: *Festschr. Haberey* (1976) 51 ff. – Möglicherweise stammt das in der Heerstraße gefundene Bruchstück eines frühchristlichen Inschriftsteines von diesem Gräberfeld (H. Lehner, *Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn* [1918] 390 Nr. 1010).





6 Bonn, Münster. Karolingischer Bau nach 774 (nach H. Lehner und W. Bader). – Maßstab 1 : 300.

hunderts – angeblich aus einem einzigen reichen Grab – stammen eine Bügelfibel, ein Bergkristallanhänger, ein Spitzbecher, ein silbernes Kinderarmband, ein Bronzeller von einer Waage, ein Spinnwirtel, ein Perlrandbecken und ein doppelhenkeliges Bronzebecken (Abb. 11)<sup>22</sup>. Aus einem Männergrab des 6. Jahrhunderts sind eine Lanzen Spitze mit Schlitztülle und schlankovalem Blatt (Trier A 4) und Bruchstücke eines Ango erhalten<sup>23</sup>. Östlich des Legionslagers fand sich ein u. a. mit einer Kerbschnittschnallengarnitur und 3 Pfeilspitzen ausgestattetes Kriegergrab aus dem frühen 5. Jahrhundert (Anm. 16), in dem wohl ein zu der Besetzung des Legionslagers gehörender Germane beigesetzt war. Da das Gebiet des Legionslagers als römisches Fiskalgut nach der Eroberung durch die Franken Eigentum des fränkischen Königs geworden war, sind die bei der Peterskirche und auf dem römischen Gräberfeld bestatteten Franken – ähnlich wie ihre in der Kreuznacher Kastellkirche St. Martin beigesetzten Stammesgenossen<sup>24</sup> – in der Hauptsache wohl solche gewesen, denen die Verwaltung des Königsgutes anvertraut war.

<sup>22</sup> Im Inventar ist vermerkt, daß die aus dem Kunsthandel angekauften Funde angeblich aus einem Grab 'an der Kölner Chaussee' stammen, was chronologisch möglich, jedoch angesichts der beiden Bronzegefäße unwahrscheinlich ist. Außer den angeführten Gegenständen verzeichnet das Inventar noch eine Bernsteinperle (Dm. 4,2 cm) und ein Kleinerz der Julia Mamaea, Inv. Nr. 15736–15745. Im Jahresbericht (Bonner Jahrb. 113, 1905, 153) wird von einem 'prachtvoll ausgestatteten Grab' gesprochen.

<sup>23</sup> Unveröffentlicht. Grabung des Rhein. Landesmuseums Bonn. Ecke Köln- u. Nordstraße.

<sup>24</sup> Vgl. Anm. 18.

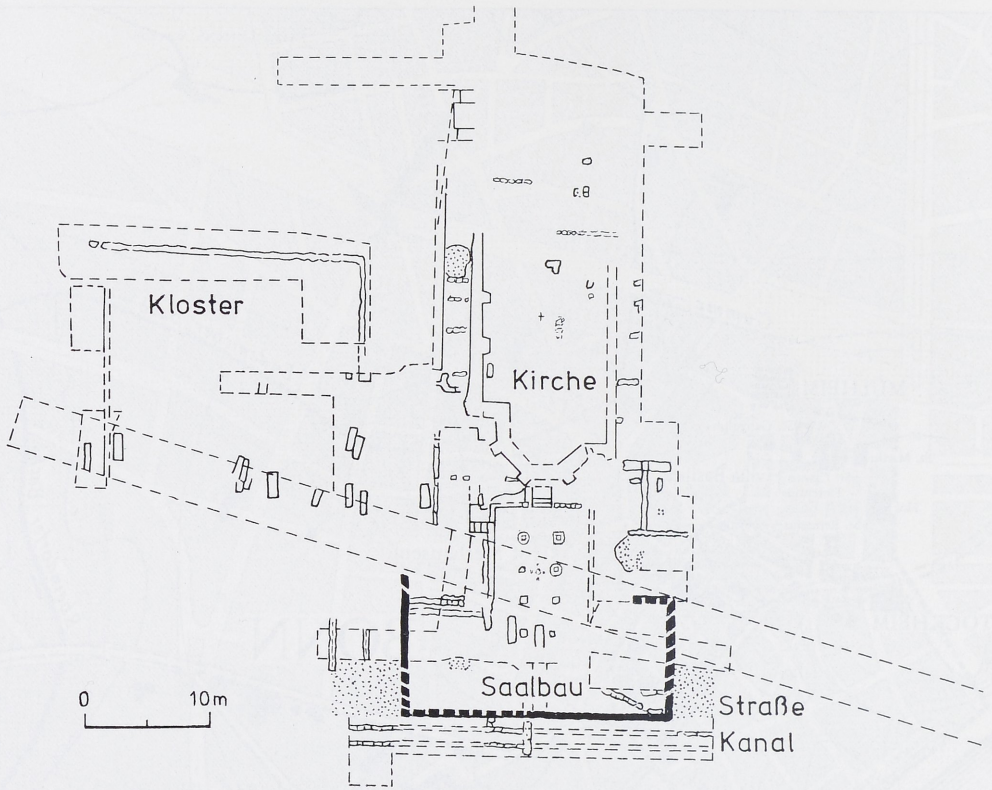




- |   |  |       |  |
|---|--|-------|--|
| ≡ | frühmittelalterliche Siedlung          | ⊞     | Kirche   |
| + | Gräber der Merowingerzeit              | ⊞+    | Kirche mit römischen und merowingerzeitl. Gräbern  |
| ⊕ | fränkische Gräber mit Beigaben         | ⊞ [ ] | vermutl. Befestigung der civitas Verona mit Brücke |
| • | Spätromische Gräber                    | M     | Maargasse (ab 15. Jh: Hof Merhausen)               |
| ✦ | Spätromische Gräber mit Waffenbeigaben | ⊞     | verlandete Wasserläufe                             |

7 Frühmittelalterliche Topographie von Bonn. – Maßstab 1 : 15 000.





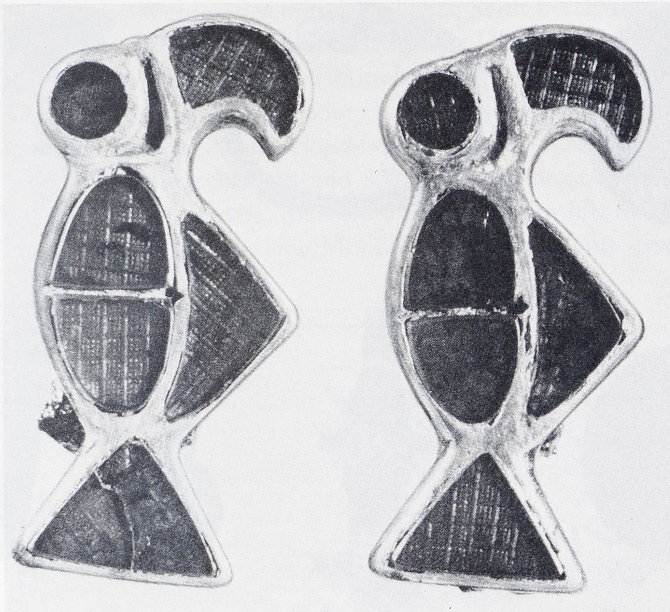
8 Bonn, Dietkirchen. Grundriß der spätrömischen Petruskirche (nach Sölter). – Maßstab 1 : 600.

Durch die Vermischung der seit dem 5. Jahrhundert beigabenlosen Bestattungen der romanischen Bevölkerung mit den durch reiche Totenbeigaben gekennzeichneten Gräbern der Franken unterscheidet sich das Gräberfeld bei der Peterskirche und neben dem Legionslager deutlich von dem erwähnten Friedhof bei der Märtyrerkirche des Cassius und Florentius, welcher offensichtlich von der ansässigen romanischen Bevölkerung belegt wurde. An der Südseite des Lagers – an der heutigen Straße Rosental – wurden zahlreiche Siedlungsspuren des 10./11. Jahrhunderts festgestellt, so daß es 'kaum einem Zweifel unterliegen kann, daß damals hier eine blühende Ansiedlung bestand'<sup>25</sup>. Nach Angaben von C. B. Rüger und M. Groß (Rhein. Landesmuseum Bonn) lag die ausgedehnte mittelalterliche Siedlung Dietkirchen sowohl im südlichen Bereich des ehemaligen Legionslagers, als auch vor dessen ursprünglicher Umfassungsmauer. Aus dem Siedlungsbereich im Lager ist die mit Kreuz- und X-Stempeln verzierte Scherbe eines großen Knickwandtopfes besonders zu erwähnen (Abb. 12)<sup>26</sup>. In fränkischer Zeit hat im Bereich der Dietkirche der im mittelalterlichen Fronhof fortlebende Königshof gestanden, der der

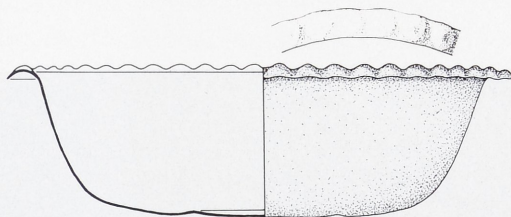
<sup>25</sup> Borger a. a. O. (Anm. 15) 31. Die Ausdehnung dieser Siedlung ist auf Abb. 7 nach Angaben von Rüger und Groß eingetragen. Zur urkundlichen Überlieferung Dietz a. a. O. (Anm. 17) 17, 712 ff.

<sup>26</sup> Unveröffentlicht. Grabung des Rhein. Landesmuseums Bonn.





9 Bonn, Dietkirchen. Vogelfibel aus einem Frauengrab im Bereich der Petruskirche.  
Maßstab 5 : 2.



10 Bonn, Dietkirchen. Bronzebecken aus einem Frauengrab im Bereich der Petruskirche.  
Maßstab 1 : 3.

verwaltungsmäßige Mittelpunkt des Königsgutes und des Bonngaus war, welcher oft auch als Ahrgau oder als Bonn- und Ahrgau bezeichnet wird. Auch die königliche Münzstätte ist hier zu vermuten. Endlich besaß Dietkirchen im Mittelalter einen bedeutenden Markt, den seit dem 12. Jahrhundert erwähnten Johannismarkt<sup>27</sup>.

Die erfolgreichen Ausgrabungen im Bereich des Münsters hatten zur Folge, daß auch die früheste auf Bonn bezogene historische Überlieferung ein lebhaftes Interesse fand. Nach der meisterhaften Edition der 'Bonner Urkunden des frühen Mittelalters' durch W. Levison<sup>28</sup> hat sich in erster Linie E. Ennen eingehend mit der Auswertung der urkundlichen Überlieferung für die frühmittelalterliche Topogra-

<sup>27</sup> Zum Fronhof Dietz a. a. O. (Anm. 17) 712. – Zum Bonngau E. Ennen u. D. Höroldt, Vom Römerkastell zur Bundeshauptstadt. Kleine Geschichte der Stadt Bonn<sup>3</sup> (1976) 27 f. – E. Ennen, Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte (1977) 333.

<sup>28</sup> W. Levison, Bonner Jahrb. 136–137, 1932, 217 ff.





1



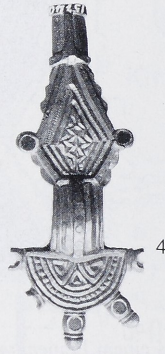
2



6



3



4



5



7

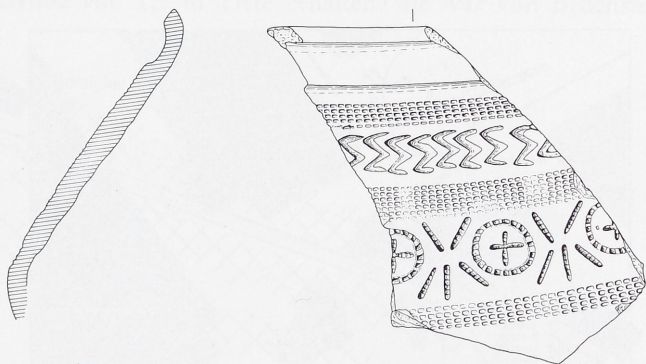


8

11 Bonn, Kölnstraße. Funde aus fränkischen Gräbern des 6. Jahrhunderts.  
Maßstab 1 : 1 (1.3); 1 : 3 (2.8); 1 : 2 (4-7).



phie Bonns und für das Werden der mittelalterlichen Stadt beschäftigt<sup>29</sup>. Nach Ennens Untersuchungen ergibt sich aus der historischen Überlieferung etwa folgendes Bild der Bonner Topographie im frühen Mittelalter: Das Legionslager wird in Urkunden der Karolingerzeit als *castrum* oder *castellum Bonna* bezeichnet, was Steinbach mit 'Bonnburg' übersetzt hat. Seine Mauern standen wenigstens teilweise bis ins 9. Jahrhundert noch aufrecht (848 und 870: *foras muros castro Bunnense* oder *Bonnense*). Neben der Peterskirche, die auch einen Altar des Hl. Stephanus besaß, befand sich im Gebiet des Lagers eine Münzstätte, deren Rechte erst Konrad II.



12 Bonn, Dietkirchen. Scherbe eines fränkischen Knickwandtopfes. – Maßstab 1 : 2.

dem Erzbischof von Köln übertrug. Im 8. und 9. Jahrhundert sind mehrere Aufenthalte von Königen im *castrum Bonna* bezeugt. Der bei der Dietkirche gelegene Königshof war auch der verwaltungsmäßige Mittelpunkt des Bonn- und Ahrgaues. Ferner besaß die Peterskirche ein Marktrecht, welches im 12. Jahrhundert zum ersten Mal erwähnt wird (Johannismarkt). Kurz vor 1015 wurde im Bereich der Dietkirche ein Nonnenkloster erbaut, dessen Äbtissin nach 1021 eine Tochter des mit dem Königshaus verschwägerten Pfalzgrafen Ezzo war. 832 wird das *castrum Bonn* auch *civitas* genannt, 842 die Kirche als *in confinibus ipsius civitatis* gelegen bezeichnet<sup>30</sup>.

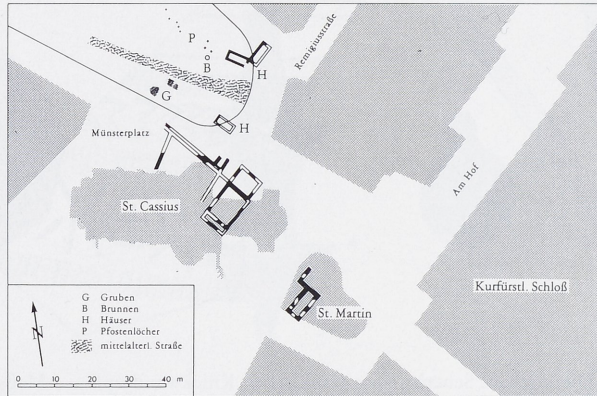
*Sub oppido castro Bonna* – unterhalb (rheinabwärts) des Legionslagers – lag bei der *basilica sanctorum Cassii et Florentii sociorumque eorum* die 801/14 zum ersten Mal genannte *villa Basilica*. Selten wird in der Karolingerzeit zur Bezeichnung der Stiftsstadt auch *urbs* verwendet. Von größter Bedeutung für die Beurteilung der frühmittelalterlichen Siedlung Bonn war nun die Tatsache, daß die *villa Basilica* sich mit dem *vicus Bonnensis* überschneidet. 795 wird von der Remigiuskirche bezeugt, daß sie *in vico Bunnense* stand, nach einer Urkunde von 819/41 befand sie sich gleichzeitig *in villa Basilica*. Nach Ennen bezeichnet der *Terminus vicus* in gallorömischer Zeit einen 'Handelsplatz in der Form eines Straßenmarktes und im frühen Mittelalter bezeichnet *vicus* oder *Wik* mit Vorliebe eine Kaufleutekolonie, die

<sup>29</sup> E. Ennen, Bonner Geschbl. 4, 1950, 14 ff. – Rhein. Vierteljahresbl. 15–16, 1950–1951, 184 ff. – Beitr. zur Wirtschafts- und Stadtgeschichte. Festschr. Ammann (1965) 55 ff. Wiederabgedruckt in Ennen, Abhandlungen (Anm. 27), nach denen hier zitiert wird.

<sup>30</sup> Ennen, Abhandlungen (Anm. 27) 319.



oft die Form einer Einstraßensiedlung hat<sup>31</sup>. Vicus ist aber auch allgemein 'die selbständige Unterabteilung einer großen Siedlung'. Im Lorscher Codex ist vicus z. B. zur Bezeichnung des Hofgutes *vicus Frenkenuelt in termino Gernesheim* verwendet. In den mittelalterlichen Kölner Urkunden bedeutet vicus dann 'eine Gasse, eine Straßenzeile, ein Straßenviertel'. Unter dem Eindruck der Theorie, daß der 'Sauerteig der mittelalterlichen Stadtwerdung' die Fernhändlerkolonie war, kam Ennen trotz aller Vorsicht bei der historischen Auswertung des Begriffes vicus zu der Vermutung, daß der vicus in der villa Basilica gelegen habe und eine Fernhänd-



13 Bonn, Münsterplatz. Karolingische Häuser und mittelalterliche Straße (nach H. Borger).  
Maßstab 1 : 2000.

lersiedlung gewesen sei. 'Allzu groß kann er nicht gewesen sein, da er in der Stiftsstadt lag. Vielleicht bestand er nur aus einer kurzen Straßenzeile zwischen Römerplatz und Münsterplatz, im Zug der Remigiusstraße'<sup>32</sup>. Diese Annahme sah Ennen durch die Tatsache gestützt, daß in einer Urkunde des Jahres 845 genannt wird *Freosbaldus, nomine Bunna, pluribus inter suos auctus pecuniis, nam instituendis mercibus operam dabat*. Der Name deutet vielleicht auf angelsächsische Herkunft seines Trägers hin. Einen Hinweis auf die wirtschaftliche Bedeutung Bonns als Handelsort bot Ennen endlich die Tatsache, daß 821 der Bischof von Toul den Abt vom Cornelimünster bat, er möge ihm drei Fuder Wein von Bonn zur Pfalz nach Aachen fahren lassen.

Die von Ennen entwickelte Theorie einer Fernhändlerkolonie im karolingischen Bonn hat die Darstellung der frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte Bonns stark beeinflußt, welche H. Borger unter Einbeziehung der Ergebnisse seiner Ausgrabungen auf dem Münsterplatz 1973 gegeben hat (Abb. 13; 14)<sup>33</sup>. Bei der Ausgrabung auf dem Münsterplatz sind – außer einem Brunnen und undeutbaren Gruben und Pfostenlöchern – 'in den Jahren 1963/64 einige Hausreste gefunden worden, die diesem vicus Bonnensis zugewiesen werden können'. Aus römischer Zeit konnten im Grabungsgebiet Reste von Werkstätten beobachtet werden, die jedoch be-

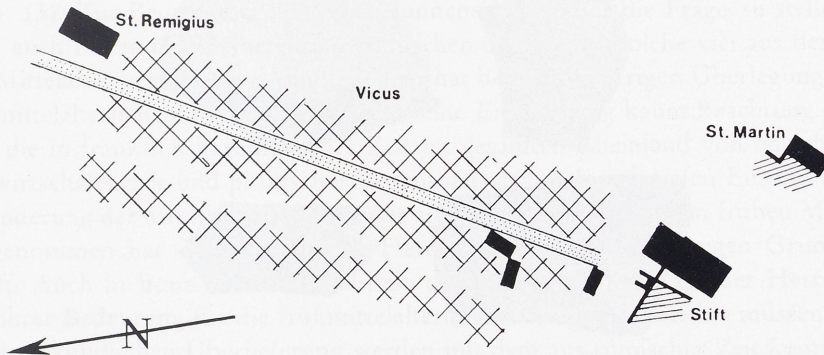
<sup>31</sup> Ebd. 321.

<sup>32</sup> Ebd. 328.

<sup>33</sup> Borger a. a. O. (Anm. 15) 24 ff.



reits nach dem Ende des 3. Jahrhunderts nicht mehr bestanden. Im 4. Jahrhundert war der Bereich des Münsterplatzes in das große Gräberfeld einbezogen worden, an dessen Westrand die Märtyrerkirche des Cassius und Florentius liegt. In nachrömischer Zeit hat sich das Gräberfeld auf das Gebiet um die Kirche konzentriert, auf dem Münsterplatz selbst wurde jetzt nicht mehr bestattet. Borger hat diese Tatsachen mit einem Rückgang der Bevölkerung erklärt. In die neue Oberfläche, die sich allmählich über den Ruinen und Gräbern der Römerzeit gebildet hatte, wurden in karolingischer Zeit drei Häuser eingetieft. Von einem Haus war eine rechteckige kellerartige Grube von 1,5 m Tiefe erhalten. Sie war von Bruchsteinmauern mit



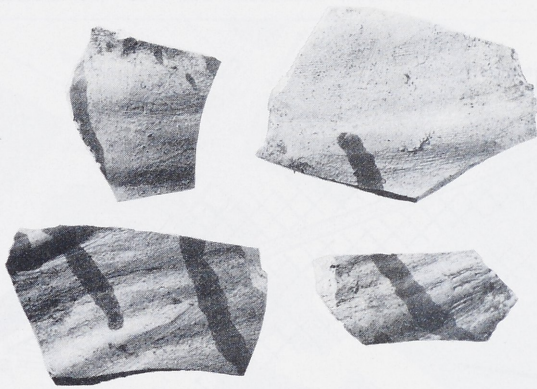
14 Rekonstruktion des vicus Bonnensis nach H. Borger.

Lehmfüllung eingefast und besaß einen festgetretenen Boden. Das Haus maß 2,8 x 7 m. Ähnlich ausgemauerte Gruben von zwei weiteren Häusern waren teilweise erhalten. Das Aufgehende der Häuser wird in Fachwerktechnik gebaut gewesen sein. Das in dem vollständig erhaltenen Keller gefundene Scherbenmaterial reicht – abgesehen von römischen Scherben – vom 8. bis ins 9. Jahrhundert (Abb. 15)<sup>34</sup>. Da die Hausgruben mit Brandschutt angefüllt waren, nimmt Borger an, daß sie durch eine Feuersbrunst zerstört wurden, welche er mit den Normanneneinfällen der Jahre 891/92 in Verbindung bringt. Die Häuser wurden danach nicht wieder aufgebaut

<sup>34</sup> In der vollständig erhaltenen Kellergrube fanden sich neben römischen Scherben solche von Badorfer Keramik (darunter wenige Bruchstücke von großen Amphoren) und von steinzeugartig hartgebrannter Ware (8./9. Jahrh.). Ferner enthielt die Grube einige Scherben von geglätteter, reduzierend gebrannter Ware mit Glättverzierung des 8. Jahrh. Diese Ware, auf die zuerst H. Arbmán (Schweden und das Karolingische Reich [1937] 94 ff. Taf. 20,7; 26; 27,1) hingewiesen hat, kommt im jüngeren Teil der noch unveröffentlichten fränkischen Siedlung Gladbach bei Neuwied vor, der in das 8. Jahrh. datiert ist (L. Hussong, *Germania* 22, 1938, 180 ff.). Nach mineralogischen Untersuchungen wurde sie in Mayen hergestellt. Scherben dieser Keramik fanden sich auch in Dorestad, Birka und Kaupang. Außerdem enthielt die Grube zwei Scherben von unverkennbar Pingsdorfer Art und einige schwach gemagerte, aber hart gebrannte Scherben mit roter Bemalung, die in ihrer Machart etwa der der Feldflasche von Zelzate entsprechen und als frühe Pingsdorfer Keramik bezeichnet werden dürfen. Beschreibung der 'Badorfer' und 'Pingsdorfer' Ware bei K. Böhner, *Bonner Jahrb.* 150, 1950, 207 ff. – Zur Datierung des Schatzfundes von Zelzate in die Zeit 870/80 P. Naster, *Revue Belge Numismatique* 96, 1950, 219. Da der Beginn der Pingsdorfer Ware um 870/80 anzusetzen ist, ist der gesamte Fundkomplex vor das Ende des 9. Jahrh. zu datieren. Die Häuser auf dem Münsterplatz können also – wie Borger vermutet hat – tatsächlich im Zuge der Normanneneinfälle in den Jahren 891/92 verbrannt sein.



und ihre Fundamente von einer Planierschicht des 11. Jahrhunderts überdeckt. Borger hält es deshalb nicht für ausgeschlossen, daß sich nach der Normannenzerstörung die Kaufleutesiedlung noch einmal an die 'Bonnburg' zurückverlegte. 'Hierzu könnte passen, daß wir neuerdings zunehmend Siedlungsspuren des 10./11. Jahrhunderts unmittelbar an der Südseite des römischen Lagers (am Rosental) feststellen und es kaum mehr einem Zweifel unterliegen kann, daß damals hier eine blühende Ansiedlung bestanden hat'<sup>35</sup>. Daß die Häuserreste am Münsterplatz zu einer Kaufleutesiedlung gehören, nimmt Borger als sicher an und ebenso die



15 Bonn, Münsterplatz. Frühe Pingsdorfer Scherben aus dem nördlichen Haus (Ausgrabung H. Borger). – Maßstab 1 : 2.

Tatsache, daß die Häuser 'an einer Straße gelegen haben müssen, die vom späteren Münsterplatz zum heutigen Römerplatz, auf der die Remigiuskirche und auch noch Häuser lagen, verlaufen sein muß'. Zusammenfassend stellt er fest: 'Die villa Basilica hat um 800 eine Kaufleutesiedlung, den Vicus Bonnensis, angezogen' (Abb. 14). Ennen hat diese letzten Endes auf ihrer Theorie beruhende Interpretation der Grabungsbefunde Borgers als Bestätigung ihrer Auffassung angesehen. In der 'Kleinen Geschichte der Stadt Bonn – Vom Römerkastell zur Bundeshauptstadt', die sie gemeinsam mit D. Höroldt verfaßt hat, ist zu lesen: 'Nach den Ausgrabungen der 60er Jahre ist die Entstehung des vicus am Münsterplatz bis zum Remigius-/Römerplatz gesichert; die Häuser liegen beiderseits einer noch nicht gefundenen Straße. Borger vermutet, daß der vicus über den heutigen Markt zum Rhein hinunterzog'<sup>36</sup>.

Das Vorhandensein einer eigenen 'Kaufleutesiedlung' in Bonn ist zunächst schon deshalb überraschend, weil Bonn niemals ein Zentrum des Fernhandels gewesen ist. Bereits Steinbach hat darauf hingewiesen, daß 'der örtliche Verkehr aus der ländlichen Umgebung' die Grundlage der Bonner Handelsbeziehungen gewesen ist, nicht etwa der Fernhandel. Aus dem Stadtplan sei zu erkennen, daß 'ein Handelsverkehr vom Strome her wenig in Betracht gekommen: Alle Hauptstraßen, die auf den Markt münden, sind Landstraßen'<sup>37</sup>. Auch Ennen selbst hat betont, daß Bonn 'der

<sup>35</sup> Borger a. a. O. (Anm. 15) 31.

<sup>36</sup> Ebd. 29 ff. – Im gleichen Sinn Ennen, Abhandlungen (Anm. 27) 332.

<sup>37</sup> Steinbach a. a. O. (Anm. 1) 295.



natürliche marktwirtschaftliche Mittelpunkt des Bonn- und Ahrgaues<sup>38</sup> war und ein Exportgewerbe nicht hervorgebracht hat<sup>38</sup>. Ein anderer Grund, die Bedeutung des 'Vicus Bonnensis' noch einmal zu überdenken, liegt m. E. in der Tatsache, daß die von Borger ausgegrabenen Häuser ziemlich regellos verstreut und nicht etwa angeordnet 'beiderseits einer noch nicht gefundenen Straße' liegen, wie es bei der Straßensiedlung doch wohl zu erwarten wäre. Außerdem verläuft die einzige auf dem Münsterplatz angetroffene Straße nicht nach Norden zum Rhein hin, sondern nach Osten auf das Schloß zu. Sie war mit Bruchsteinen und Bauschutt befestigt. Mangels datierbarer Funde, ist freilich nicht zu entscheiden, ob diese Straße bereits in karolingischer Zeit bestanden hat, oder erst dem späteren Mittelalter angehört (Abb. 13). Zur Beurteilung des vicus Bonnensis ist ferner die Frage zu stellen, ob nicht auch bei anderen umwehrten römischen Siedlungen solche vici aus dem frühen Mittelalter bekannt sind. Endlich aber hat bei den bisherigen Überlegungen zur frühmittelalterlichen Topographie Bonns eine Erscheinung kaum Beachtung gefunden, die in fränkisch-karolingischer Zeit im gesamten Rheinland von entscheidender wirtschaftlicher und politischer Bedeutung war und auch tiefen Einfluß auf die Veränderung der Struktur und Form der alten Römersiedlungen im frühen Mittelalter genommen hat – der fränkische Herrenhof mit der zugehörigen Grundherrschaft. Auch in Bonn wird man deshalb die Frage nach der Lage der Herrenhöfe und ihrer Bedeutung für die frühmittelalterliche Topographie stellen müssen.

In der urkundlichen Überlieferung werden mit dem aus römischer Zeit kontinuierlich fortbestehenden Namen Bonn – wie bereits bemerkt – zwei Örtlichkeiten bezeichnet: das castrum oder castellum Bonna bzw. die civitas Bonna auf der einen und der vicus Bonnensis auf der anderen Seite. In der Tatsache, daß dieser vicus die gleiche Ortsbezeichnung wie das castrum trägt, kommt nicht nur eine räumliche Nähe, sondern auch eine funktionale Zusammengehörigkeit beider Siedlungen zum Ausdruck, die offenbar in die Zeit vor der Gründung der villa Basilica zurückreicht. Wäre der vicus erst als ein Bereich in der villa Basilica gegründet worden, hätte er doch gewiß auch von ihr seinen Namen erhalten. Es ist deshalb anzunehmen, daß der vicus Bonnensis als zivile Ansiedlung zu dem castrum Bonna gehört und ebenso wie dieses bereits in römische Zeit zurückreicht. Die Lage des vicus Bonnensis ist eindeutig durch die urkundlich erstmalig 795 genannte ecclesia Sti. Remigii festgelegt, welche unweit der römischen Rheintalstraße steht. Deren Verlauf ist zwar im Bereich der Bonner Altstadt noch nicht durch Grabungen gesichert, doch besteht kein Zweifel, daß sie das Stadtgebiet im Bereich des heutigen Marktes durchkreuzte. Da in den römischen vici der Markt eine bedeutende Rolle spielte<sup>39</sup>, wird man annehmen dürfen, daß auch der nahe der Römerstraße gelegene vicus Bonnensis einen solchen besessen hat. Die geringe Entfernung zwischen dem vicus Bonnensis und St. Cassius läßt vermuten, daß in ihm die Romanen gewohnt haben, die hier bestattet worden sind.

Nach A. Longnon bezeichnet der Terminus vicus bei Gregor von Tours fast ausschließlich unbefestigte ländliche Siedlungen, die zum größten Teil jedoch eigene Kirchen besitzen<sup>40</sup>. Die Bezeichnung villa gebraucht Gregor für kleinere, von vicis

<sup>38</sup> Ennen, Abhandlungen (Anm. 27) 340.

<sup>39</sup> Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht 3,1 (1887) 119 ff.

<sup>40</sup> A. Longnon, Géographie de la Gaule au VI<sup>e</sup> siècle (1878) 16 ff.



abhängige Siedlungen und Höfe, welche meist keine eigenen Kirchen haben. Im 5./6. Jahrhundert trat nun die Bezeichnung *villa* immer mehr an die Stelle von *vicus*, so daß etwa in einer Urkunde für die Kirche in Paris aus dem Jahr 558 eine *villa Cellas nominata cum basilicis, appendiciis* . . . genannt wird, eine Bezeichnung, die an die der *villa Basilica* in Bonn erinnert. Auch die in dieser Entwicklung zutage tretende Ablösung des Begriffes *vicus* durch *villa* für eine kleinere unbefestigte Siedlung spricht dafür, daß der *vicus Bonnensis* älter ist als die *villa Basilica*. In Bonn ist die Bezeichnung *vicus Bonnensis* im 9. Jahrhundert völlig von der *villa Basilica* verdrängt worden.

Ähnlich wie der *vicus Bonnensis* vor dem *castrum Bonna*, lagen z. B. auch vor den Mauern der *urbs Parisiaca vici*. In einem von ihnen – *in vico Parisiorum* – fand sich das Grab der *Crescentia*, in einem anderen – *in ipsius civitatis vico* – das des Hl. *Marcellus*<sup>41</sup>. Dieser war auf dem etwa 2 km südlich von Notre Dame am Ufer der *Bièvre* gelegenen, seit römischer Zeit kontinuierlich belegten Gräberfeld bestattet<sup>42</sup>. Auch diese *vici* tragen wie der *vicus Bonnensis* keine eigenen Namen, sondern den der *urbs* bzw. *civitas Paris*, zu der sie gehören.

Eine Parallele zu Bonn bietet die Topographie von Tours, auf die mich M. und K. Weidemann aufmerksam machten, denen ich auch den in Abb. 16 wiedergegebenen Plan verdanke. Im Westen der *civitas Turonum* liegt vor den Mauern derselben an der in das *Loiretal* führenden Straße der *vicus Christianorum*, der seine Bezeichnung offenbar von den Kirchen erhalten hat, die man in spätrömischer Zeit auf dem zu ihm gehörigen Gräberfeld erbaut hatte (*Greg. Tur. Franc. 10,13: in ipsius vici cimeterio, qui erat christianorum*). Auf diesem Friedhof wurde auch der Hl. *Martin* bestattet. Der Bereich um die über seinem Grab erbaute Kirche wurde – ähnlich wie die *villa Basilica* in Bonn – befestigt und erscheint im 9./10. Jahrhundert mit der Bezeichnung *castrum*. In gleicher Weise wird auch in *Clermont* ein *vicus christianorum* genannt (*Greg. Tur. Franc. 1, 33: vicum, quem christianorum vocant*). Auch dieser *vicus* liegt vor den Mauern der *civitas Arvernorum*. Auf dem zugehörigen Gräberfeld wurde in spätrömischer und merowingischer Zeit ebenfalls eine Anzahl von Kirchen erbaut. Daß in der Merowingerzeit an zahlreichen kontinuierlich fortlebenden römischen Orten *castrum* bzw. *civitas* und *vicus* nebeneinander bestanden, läßt sich auch aus der Bezeichnung von Prägeorten auf merowingischen Münzen erschließen. Als Beispiele seien angeführt: *Straßburg* (*STRATEBVRGO C[astrum]* und *V[iculus] STRADEBVRGO*), *Mouzon* (*MOSOMO CASTELLO* und *MOSOMO IN VICO*), *Moyenvic* (*MEDIANO VICO* und *MEDIVNO C[astrum]*), *Rouen* (*ROTOMO CA* bzw. *ROTOMO CIV* und *ROTOMO VIC*)<sup>43</sup>. An diesen Stätten wurden also im *castrum* (bzw. in der *civitas*) ebenso Münzen geprägt wie im *vicus*. *Jankuhn* hat darauf hingewiesen, daß noch in *Rimberts 'Vita Auskarii'* das Bestehen eines *vicus* bei der *civitas* für *Hammaburg* und *Birka* überliefert wird<sup>43a</sup>.

Die geringe Entfernung zwischen dem *vicus Bonnensis* und *St. Cassius* läßt anneh-

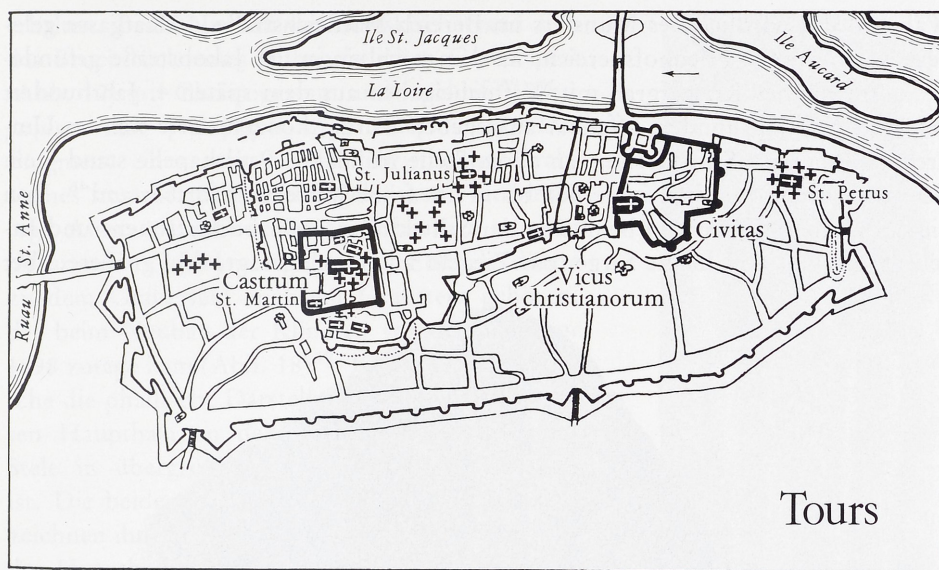
<sup>41</sup> Ebd. 18.

<sup>42</sup> P. Perin, *Septentrion* 3, 1973, 28 ff. – F. G. de Pachtete, *Paris à l'époque gallo-romaine* (1912) Plan 1.

<sup>43</sup> *Straßburg*: R. Forrer, *Strasbourg – Argentorate* 2 (1927) 769 f. – *Mouzon*: M. Prou, *Les monnaies mérovingiennes*. *Cat. Monnaies Françaises de la Bibl. Nat.* (1892) 226. – *Moyenvic*: ebd. 210. – *Rouen*: ebd. 60 ff. Prou bezieht *ROTOMO VIC* auf *Pont – de Ruan*.

<sup>43a</sup> H. Jankuhn in: *Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters*. *Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl.* 101, 1977, 147 ff.





16 Plan von Tours (nach einer Vorlage von M. u. K. Weidemann). – Maßstab etwa 1 : 30 000.

men, daß die dort bestatteten Toten einst in diesem vicus gelebt haben. Daß das Gräberfeld seit dem 3. Jahrhundert die Richtung seiner Gräber ohne Veränderung beibehalten hat und diese sogar die von der strengen Orientierung stark abweichende Ausrichtung der frühchristlichen und auch noch der karolingischen Kirche bestimmt hat, ist gewiß auch ein Beweis für die Kontinuität des römischen Bestattungsplatzes und der zu ihm gehörigen Siedlung. Wenn sich die ursprünglich entlang der römischen Rheintalstraße zerstreute Zivilsiedlung im frühen Mittelalter um das Gebiet bei der Remigiuskirche konzentrierte, so wurde dieser Vorgang gewiß entscheidend durch die Nähe der Heiligengräber mitbestimmt, in deren Schutz man leben und auch begraben sein wollte. Einen gewissen Wohlstand im vicus Bonnensis bezeugen die Sarkophage, in denen ein Teil der Bevölkerung beigesetzt wurde. Daß die Siedlung bei St. Cassius auch in römischer Zeit bereits einige Bedeutung besaß, läßt sich aus den im Bereich des Münsterplatzes ausgegrabenen gewerblichen Siedlungen ebenso erschließen wie aus dem Fund eines Weihesteines der Diana Nemesis im Fundament der Münsterkirche, der F. Oelmann zu der Annahme führte, daß in der Nähe des Münsters am Abfall des Gummeufers das Amphitheater dieser Zivilsiedlung gestanden habe<sup>44</sup>.

Die Gründung der Remigiuskirche im vicus Bonnensis dürfte nach ihrem Patrozinium in fränkischer Zeit erfolgt sein. Ob sie als Pfarrkirche von Anfang an einen Friedhof besaß oder ob der Bestattungsplatz des vicus Bonnensis erst nach der Gründung des Stiftes bei St. Cassius im 8./9. Jahrhundert von dort nach St. Remigius verlegt wurde, ist unbekannt<sup>45</sup>.

<sup>44</sup> F. Oelmann, Bonner Jahrb. 149, 1949, 334 f. – v. Petrikovits, Das römische Rheinland (Anm. 16) 107 f.

<sup>45</sup> Zur Gründung des Stiftes wohl unter Erzbischof Hildebold (vor 787–818) D. Höroldt, Bonner Geschbl. 11, 1957, 45 f. – Von dem Friedhof bei St. Remigius stammt möglicherweise das in der na-



Während der nördlich des Münsters im Bereich Friedrichstraße – Maargasse gelegene spätrömische Friedhofsbereich, zu dem auch ein in der Jakobstraße gefundenes germanisches Kriegergrab mit Waffenbeigaben aus dem späten 4. Jahrhundert gehört, im 5. Jahrhundert offenbar aufgegeben wurde, konzentrierte sich im Umkreis der heutigen Stiftskirche – an deren Stelle früher die Paulskapelle stand – ein Bestattungsort, der kontinuierlich bis in das frühe Mittelalter fortbestand<sup>46</sup>. Von diesem Gräberfeld wurden beim Bau der Stiftskirche 'mehrere Matronen- und Inschriftensteine, fünf kleine Särge, aus Ziegeln zusammengesetzt, drei größere, aber



17 Bonn, Stiftskirche. Bruchstück eines frühchristlichen Grabsteins. – Maßstab 1 : 2.

zerstört, eine Anzahl Töpfe und Münzen' gefunden<sup>47</sup>. 1928 kamen erneut spätrömische Ziegelgräber zutage. Dietz berichtet ferner über den Fund von Töpfen, Münzen und fränkischen Knickwandtöpfen<sup>48</sup>. Die Funde selbst sind leider nicht

hegelegenen Franziskanerstraße gefundene Bruchstück einer frühchristlichen Grabinschrift (H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn [1918] Nr. 1008). Ferner soll nach Aussage von C. B. Rüger in der nahen Ackerstraße eine Franziska gefunden worden sein, die sich in Privatbesitz befindet, leider aber nicht mehr auffindbar ist. Sie könnte die Beigabe eines fränkischen Grabes auf dem Remigiusfriedhof gewesen sein. Den Friedhof bei St. Remigius zeigt noch der Merianstich von 1646.

<sup>46</sup> Die spätrömischen Gräber auf dem Plan Abb. 7 sind nach einem unveröffentlichten Plan der spätrömischen Gräber im Bereich der Stadt Bonn eingetragen, den E. Gose im Auftrag des Rheinischen Landesmuseums hergestellt hat. Der Plan ist durch neuere Funde ergänzt worden. Das spätrömische Waffengrab aus der Jakobstraße ist veröffentlicht von D. Haupt, *Archeologie en Historie. Festschr. Brunsting* (1973) 315 ff.

<sup>47</sup> J. Maassen, *Geschichte der Pfarreien des Dekanates Bonn 1* (1894) 238.

<sup>48</sup> *Fundakten des Rheinischen Landesmuseums Bonn.* – J. Dietz, *Bonner Jahrb.* 149, 1949, 335.



erhalten. Beim Neubau der Stiftskirche fand sich das Bruchstück eines frühchristlichen Grabsteines (Abb. 17) mit Christogramm und Inschrift<sup>49</sup>: [*hic pa*]usat Ast [. . .]/[*qui vi*]xit an[nos . . .]. Das Fragment eines weiteren frühchristlichen Grabsteines stammt aus der nahe gelegenen Heerstraße (vgl. Anm. 49); von der Inschrift hat sich erhalten [*M*]arinu[s . . .]/[. . .]*qui vix*[it . . .]. Endlich dürfte zu dem Gräberfeld auch ein Grabstein gehören, der beim Neubau der Kliniken vor dem Kölntor 1898 zutage kam (Abb. 18)<sup>50</sup>. Er zeigt in einer Nische die phallische Darstellung eines Mannes, dessen Haupthaar an den beiden Schmalseiten der Stele in übergroßen Wiederholungen dargestellt ist. Die beiden X-Zeichen auf seiner Brust kennzeichnen ihn als Christen. Die betonte Wiedergabe des Haupthaars deutet ebenso wie die phallische Darstellung auf die fortlebende und forzeugende Kraft des Toten hin. Daß solche Vorstellungen den Bonner Christen der Merowingerzeit geläufig waren, zeigt deutlich der Odalricus-Sarkophag aus dem Münster, auf dessen Deckel X-Symbole und phallische Zeichen nebeneinander eingeritzt sind<sup>51</sup>. Die Form des Nischengrabsteines ist besonders bei koptischen Grabsteinen sehr geläufig und zweifellos aus dem Mittelmeerraum übernommen<sup>52</sup>.

Zu dem Gräberfeld dürften auch die im Mai 1891 bei Bauarbeiten in der nahen Kasernenstraße zerstörten römischen und fränkischen Gräber gehören, aus denen ein einhenkeliger Krug, ein rauhwandiges Kleeblattkrüglein, eine Kerbschnittschnalle, zwei fränkische Bügelfibeln aus Silber, eine weitere Fibel – vermutlich eine S-Fibel – aus Bronze, eine Bronzepinzette, das Bruchstück eines Bronzelöffels und ein Spinnwirtel geborgen wurden (Abb. 19)<sup>53</sup>. Aus einem zu dem gleichen Gräber-



18 Bonn, Kölntor.  
Fränkischer Grabstein (H. 42 cm).

<sup>49</sup> Lehner, a. a. O. (Anm. 45) 390 Nr. 1009.

<sup>50</sup> Ebd. Nr. 1011. Zum Sinngehalt des Grabsteines K. Böhner in: Das erste Jahrtausend 2 (1964) 653 ff.

<sup>51</sup> Lehner u. Bader a. a. O. (Anm. 2) Taf. 31.

<sup>52</sup> Vgl. z. B. K. Wessel, Koptische Kunst (1963) Abb. 70–73. Östliche Einflüsse auf die rheinische Sepulchralkunst der Merowingerzeit bezeugen auch die Grabsteine von Faha und Moselkern (Böhner, Anm. 50).

<sup>53</sup> In v. Nr. 7644: 'Einhenkeliger Krug aus bräunlichem Thon, bauchiger Form mit zwei Gurtbändern eingerissener concentrischer Ringe auf dem oberen Theil des Bauches verziert. Höhe: 20 cm'. – Nicht auffindbar. Bei dem Gefäß dürfte es sich um einen rauhwandigen Henkelkrug handeln, dessen Oberwand durch zwei umlaufende Bänder verziert war. – In v. Nr. 7645: Rauhwandiges Kleeblattkrüglein mit ausgezogenem Fuß, H. 11 cm (Abb. 19). Das Gefäß ist zu vergleichen mit dem Henkelkrug aus Mayen Grab 7 (W. Haberey, Bonner Jahrb. 147, 1942, 264 Abb. 4: Nach 370) und dem Henkelkrug aus Polch – Ruitsch Grab 23 (W. Haberey, Bonner Jahrb. 148, 1948, 446 Abb. 53,1:



feld gehörenden Grab dürfte noch ein rauhwandiger Henkelkrug des 7. Jahrhunderts stammen, der in der nahe gelegenen Theaterstraße bei Bauarbeiten im Jahre 1892 zutage kam (Abb. 19)<sup>54</sup>. Trotz der Zufälligkeit ihrer Auffindung belegen diese Funde eindeutig die kontinuierliche Belegung des Gräberfeldes seit spätrömischer Zeit.

Die Entstehung der Paulskapelle ist am einfachsten zu erklären, wenn man sie als Coemeterialkirche auf dem römisch-fränkischen Gräberfeld auffaßt, um welche sich dann – wie bei St. Cassius – im frühen Mittelalter zahlreiche Bestattungen konzentrierten. Leider gibt die außerordentlich spärliche urkundliche Überlieferung keine Hinweise auf die einstige Bedeutung der Kirche<sup>55</sup>. Die zugehörige Siedlung ist in römischer Zeit – ähnlich wie bei St. Cassius – wohl an der Römerstraße zu suchen. Daß diese Siedlung zum vicus Bonnensis gehört hat, ist zwar nicht zu beweisen, aber doch sehr wahrscheinlich. Der weit ausgedehnte vicus Bonnensis wäre dann das zur Bonnburg gehörige 'Bonndorf' gewesen, welches südlich des Legionslagers an der Römerstraße lag, und dessen Pfarrkirche in fränkischer Zeit die Remigiuskirche wurde. Diese weite Ausdehnung ihres Pfarrbezirkes würde gut die Tatsache erklären, daß sie während des ganzen Mittelalters die Pfarrkirche für den gesamten Stadtbereich – außer dem Stiftsbezirk – geblieben ist.

Die Einbeziehung des Rheinlandes in das Frankenreich brachte eine große Veränderung der gesamten politischen und wirtschaftlichen Strukturen mit sich. An die Stelle der weiträumig geplanten militärischen und wirtschaftlichen Organisation des Römischen Reiches trat eine kleinräumige Aufteilung des Landes an den König und seine Beamten, an weltliche und kirchliche Grundbesitzer. Rechtliche und wirtschaftliche Mittelpunkte der neuen Besitztümer wurden die Herrenhöfe. Um die angedeutete Entwicklung im Bonner Raum zu verfolgen, ist es deshalb notwendig, die Anlage und frühe Geschichte dieser Herrenhöfe in unserem Gebiet zu betrachten.

Da in den frühesten erhaltenen Urkunden der Erzbischof von Köln als abba (848)

erste Hälfte 5. Jahrh.). Das Bonner Krüglein dürfte dem Ende des 4. Jahrhunderts angehören. – In v. N r. 7646: Kerbschnittschnalle mit festem Beschlag. Br. des Schnallenbügels 5,3 cm (Abb. 19). Vgl. J. Werner, Bonner Jahrb. 158, 1958, Taf. 81 Abb. 2,3. – In v. N r. 7647: Fränkische Bügelfibel aus Silber, vergoldet, L. 6,7 cm, 6. Jahrh. H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz (1940) Taf. 67, Fundliste Nr. 43; ders., Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland (1974) Taf. 247. – In v. N r. 7648: Fränkische Bügelfibel aus Silber, vergoldet. L. 7 cm (Abb. 19). Kühn, Rheinprovinz, Taf. 74, Fundliste Nr. 42; ders., Süddeutschland Taf. 255. – In v. N r. 7649: 'Kleine Gewandnadel aus Bronze bestehend aus zwei durchbohrten, die Gestalt einer liegenden Acht nachahmenden runden Scheibchen, deren jedes mit einem kleinen rothen Glasflußstückchen verziert ist, 2. 1/2 cm lang. Nicht auffindbar. Vermutlich S-Fibel des 6. Jahrhunderts'. – In v. N r. 7650: 'Bronzepingzette, 7. 1/4 cm lang' (Abb. 19). – In v. N r. 7651: 'Bruchstück eines Bronzelöffels. Länge noch 4. 1/4 cm' (Abb. 19). – In v. N r. 7652: 'Glatter einfacher Spinnwirtel aus Bein. Dm. 3. 1/4 cm. Nicht auffindbar'.

<sup>54</sup> H. Lehner, Führer durch das Provinzialmuseum in Bonn (1915) 229 erwähnt unter Inv. Nr. 7644-7653 'Großes bronzenes Ziergehänge, 2 durchbrochene Zierscheiben usw. aus fränkischen Gräbern aus Bonn, Kasernenstraße'. Da unter diesen Inventarnummern nur die oben aufgezählten Funde verzeichnet sind, dürfte Lehner das Ziergehänge und die Zierscheibe versehentlich zu den Funden aus der Kasernenstraße gezählt haben.

<sup>55</sup> Zur historischen Überlieferung über die Paulskapelle J. Dietz, Bonner Geschbl. 16, 1962, 133.





19 Bonn, Funde aus spätrömischen und fränkischen Gräbern.

1–6 Kasernenstraße, 7 Theaterstraße. – Maßstab 2 : 3 (1–5); etwa 1 : 4 (6); 3 : 5 (7).

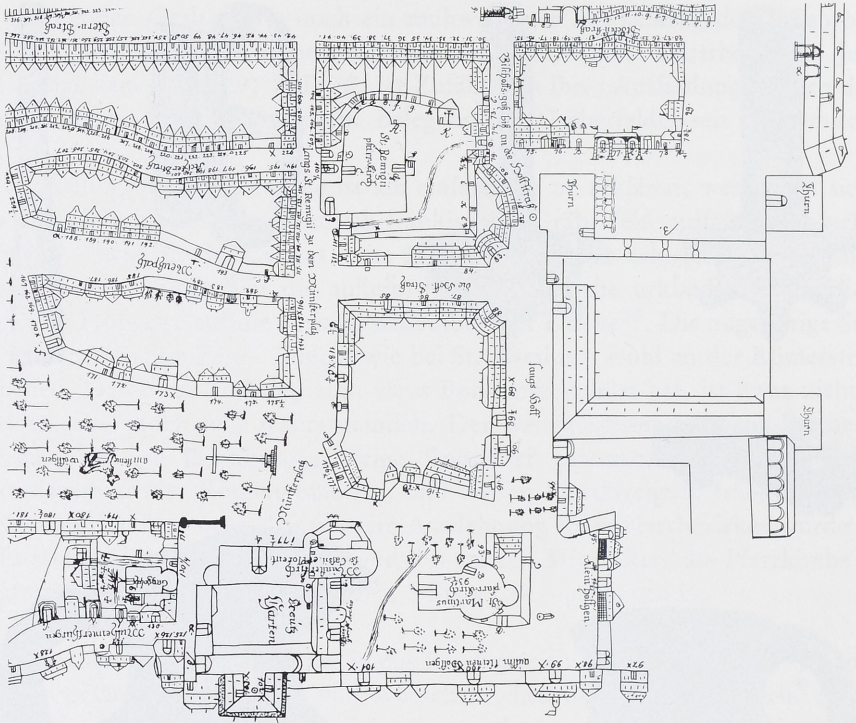
oder rector (804) von St. Cassius erscheint und mehrere Urkunden bezeugen, daß er dieser Kirche vorstand (*praeest, praeesse videtur*)<sup>56</sup>, hat Höroldt mit Recht angenommen, daß sie 'dem Bischof bereits in römischer Zeit unterstanden' habe und 'daß sie allmählich zur bischöflichen Eigenkirche geworden sei'. Er hält es für wahrscheinlich, daß 'schon im 7. Jahrhundert ein erzbischöflicher Hof in der Nähe von St. Cassius bestand, mit dem das Münster besonders in der Frühzeit in enger Beziehung gestanden haben muß'<sup>57</sup>.

Die *curtis Bunne* wird zuerst in einer dem Erzbischof Kunibert (ca. 626 bis nach

<sup>56</sup> Levison a. a. O. (Anm. 28) Nr. 9 (848); 12 (804); 2 (859); 10 (832); 14 (787/88); 15 (853); 24 (840/41); 25 (819/41); 27 (798/99).

<sup>57</sup> D. Höroldt, *Bonner Geschbl.* 11, 1957, 46.





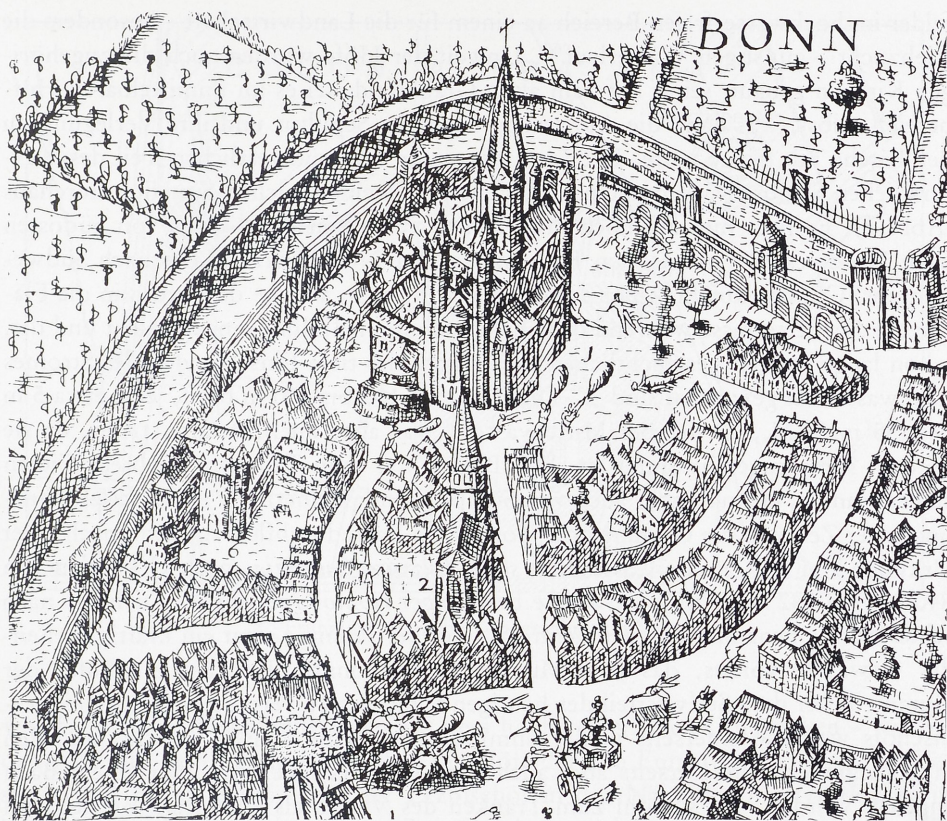
20 Ausschnitt aus dem Bonner Stadtplan von 1773. Annähernd genordet.  
Am rechten Bildrand das Kurfürstliche Schloß (Hoff).

648) zugeschriebenen Urkunde als erzbischöfliches Eigentum genannt<sup>58</sup>. Die Urkunde liegt allerdings erst in einer Aufzeichnung vom Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts vor und hält vermutlich hauptsächlich Verhältnisse des 11. Jahrhunderts fest, so daß sie für die merowingerzeitliche *curtis* nur einen bedingten Aussagewert hat. Im Jahre 1112 schenkte Erzbischof Friedrich I. dem Cassiusstift zum Bau eines Hospitals *fundum curti nostrae conterminum ad immunitatem pertinentem*. Da das Grundstück gleichzeitig an den Hofbereich des Erzbischofs angrenzte und in der Immunität des Stiftes lag, kann es sich nur in unmittelbarer Nähe von Hof und Stift befunden haben, weshalb bereits Steinbach und Dietz den Hof des Erzbischofs im Bereich des späteren Kurfürstlichen Schlosses gesucht haben<sup>59</sup>. Mit diesem sind das Mittelalter hindurch bis heute die Ortsbe-

<sup>58</sup> F. W. Oediger, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter 1 (1954–1961) 24 Nr. 46.

<sup>59</sup> Steinbach a. a. O. (Anm. 1) 296. – Dietz a. a. O. (Anm. 55) 142. – Höroldt hat a. a. O. (Anm. 57) 158 Bedenken gegen die Lokalisierung des Erzbischöflichen Hofes im Bereich des Kurfürstlichen Schlosses erhoben. Da das mittelalterliche Aegidiushospital, das wohl mit dem 1112 erwähnten Hospital gleichzusetzen ist, im Gebiet des heutigen Kaufhofes lag, scheint es Höroldt 'verhältnismäßig weit' vom Schloß entfernt zu liegen. Er schlägt deshalb vor, die *curtis* auf dem Münsterplatz zu lokalisieren. Da nun noch auf dem Stadtplan von 1773 'die Hoff-Strass' (die heutige Fürstenstraße) vom Schloß (heute: Am Hof) bis zur Remigiusstraße verläuft (Abb. 20), ist wohl anzunehmen, daß das ganze Viertel Am Hof – Fürstenstraße – Remigiusstraße zum ehemaligen Hofbereich des Erzbischofs gehörte (Rhein. Städteatlas Lieferung I Nr. 6 [1972] Taf. 2). Faßt man *curtis* als 'Hofbereich' auf, so





21 Bonn, Ausschnitt aus dem Plan von Pannensmit (1588) mit Münster und St. Martin (9),  
erzbischöflichem Palatium (6) und St. Remigius (2).  
Vor St. Remigius Markt mit Marktbrunnen (Norden rechts).

zeichnungen Hof, Am Hof und Höfchen verbunden geblieben (Abb. 20). Unter Erzbischof Engelbert II. (1261–1274), der oft in Bonn residierte, wird die domus archiepiscopi als palatium bezeichnet<sup>60</sup>. Auf dem Stich von Pannensmit (1588) und noch auf dem Merianstich (1646) ist zu erkennen, daß im südwestlichen Bereich des heutigen Schlosses eine burgartige Anlage stand, welche wohl aus der erzbischöflichen Pfalz hervorgegangen ist (Abb. 20; 23)<sup>61</sup>. Die curtis des Erzbischofs ist deshalb hier im südwestlichen Bereich des Kurfürstlichen Schlosses zu suchen.

Die Lage der in fränkischer Zeit angelegten Herrenhöfe ist auf dem Lande vielfach noch aus der der zugehörigen 'Reihengräberfelder' zu erschließen. Während diese sich in der Regel auf einer Anhöhe befinden, liegen die zugehörigen Hofstätten, aus denen vielfach unsere heutigen Dörfer hervorgegangen sind, unterhalb der Gräber-

kann das Aegidiushospital durchaus gleichzeitig an dessen Grenze und in der Immunität des Stiftes gelegen haben. Die Gleichsetzung der curtis des Erzbischofs mit dem Hof Merhusen (Städteatlas a. a. O. 2) entbehrt m. E. jeder Begründung.

<sup>60</sup> Rhein. Städteatlas a. a. O. 2.

<sup>61</sup> Ebd. Taf. 1.



felder im hochwasserfreien Bereich an einem für die Landwirtschaft – besonders die Viehzucht – günstigen Wasserlauf<sup>62</sup>. Unweit der Höfe wurden auch die zugehörigen Kirchen gebaut, sei es auf dem alten Gräberfeld, sei es im unmittelbaren Hofbereich selbst, was dann die Auflassung der alten Sepultur und ihre Verlegung zu der Kirche zur Folge hatte. Die Lage des unter dem südwestlichen Teil des Kurfürstlichen Schlosses vermuteten Hofes entspricht einer solchen Situation durchaus (Abb. 7): Er liegt hier am hochwasserfreien westlichen Rand eines von Südosten nach Nordwesten verlaufenden Höhenzuges der Niederterrasse, der nach Südwesten zur 'Gumme abfällt, einer der diluvialen Rinnen, welche der Strom in die Fläche der Niederterrasse während oder bald nach ihrer Bildung eingetieft hat und die, schon lange vor der geschichtlichen Zeit, durch das tiefe Einschneiden des Stromes hochwasserfrei geworden sind. . . Die Rinne ist 100 bis 300 m breit, jetzt etwa 5 m tief (55 m ü. M., 10 m über Mittelwasser), war aber im Mittelalter tiefer, da sie seitdem stark zugeschwemmt ist. Der Boden war zum Teil von feuchten Wiesen eingenommen, ehemals aber auch von Sümpfen und Weihern<sup>63</sup>. In fränkisch-karolingischer Zeit war die Gumme noch von einem Bach durchflossen; denn nach einer Urkunde von 832 lag das Cassiusstift *secus fluvium Gummia*, nach Urkunden von 840/41 und 842 *super rivulo Gumme* bzw. *super rivulo Gummia*<sup>64</sup>. Auch der nach seiner Mühle benannte Ort Mülheim am Ufer der Gumme setzt ein kräftig fließendes Gewässer voraus, das jene Mühle treiben konnte. Der am Hochufer der Gumme unter dem Südwestteil des heutigen Schlosses zu vermutende Hof des Erzbischofs war also einerseits in der unmittelbaren Nähe von St. Cassius und den Heiligengräbern, andererseits aber auch ganz in fränkischer Art über einem Bach angelegt worden, der sowohl zum Tränken des Viehes als auch zum Betrieb von Mühlen genutzt werden konnte. Zweifellos war die *curtis* des Erzbischofs der agrarische und wirtschaftliche Mittelpunkt der villa Basilica, deren soziale Struktur E. Ennen aufgrund der erhaltenen Urkunden folgendermaßen charakterisiert hat: 'Die sozial maßgebenden Schichten der villa Basilica waren Kleriker und freie weltliche Grundbesitzer. Unter den letzteren befanden sich sehr vermögende Leute, wie jener Rungus, der 804 dem Cassiusstift eine große Schenkung machte; außer einem Hof, Ackerland und Weingärten in und bei Bonn schenkte er eine von ihm selbst erbaute Kirche – die Martinskirche – mit goldenen und silbernen Geräten. Die übrigen Bewohner setzen sich aus bäuerlichen Hintersassen und sonstigen abhängigen Leuten des Stiftes zusammen. Die soziale Struktur der Stiftsstadt war demnach ausgesprochen klerikal-feudal; ihre Bewohner lebten von der Urproduktion, sei es als geistliche oder weltliche Grundbesitzer, sei es als zinsende und fronende Bauern. Ihrer wirtschaftlichen Funktion nach unterschied sich die villa Basilica kaum von einem Dorf<sup>65</sup>.

Die *curtis* des Erzbischofes war auch der Mittelpunkt der Grundherrschaft des Cassiusstiftes, die eine der größten geistlichen Grundherrschaften am Niederrhein

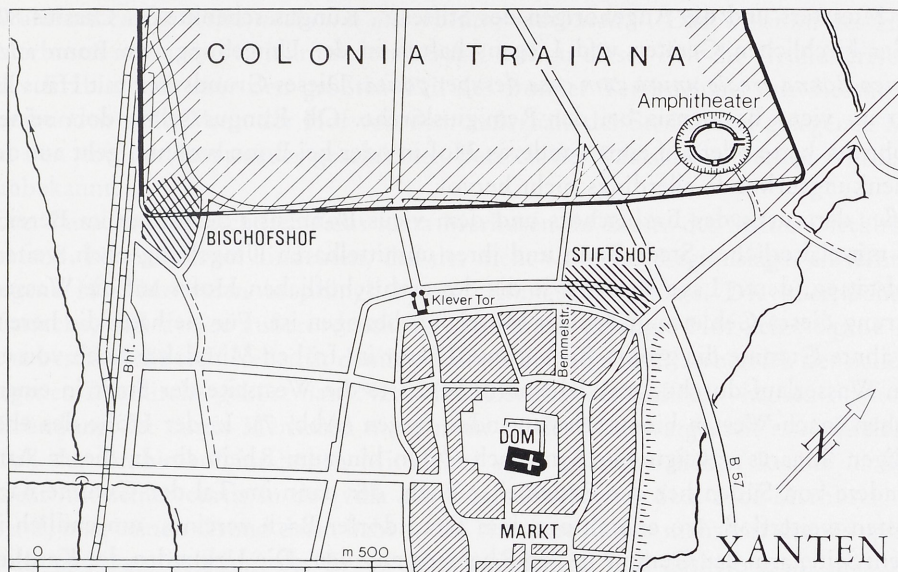
<sup>62</sup> Böhner a. a. O. (Anm. 9) 329 ff.

<sup>63</sup> A. Philippson, Die Stadt Bonn (1947) 11 f.

<sup>64</sup> Levison a. a. O. (Anm. 28) Nr. 28; 16; 24.

<sup>65</sup> Ennen, Abhandlungen (Anm. 27) 327.





22 Frühmittelalterliche Topographie von Xanten.

war<sup>66</sup>. In seiner Umgebung lagen auf dem hochwasserfreien Landrücken – wie bei den villae auf dem Lande – sicherlich die Höfe der von Ennen genannten Grundbesitzer und Hintersassen. Daß der Erzbischof in der Nähe der Märtyrerkirche in landwirtschaftlich günstiger Lage einen Gutshof errichtet, läßt sich ähnlich auch in Xanten beobachten. Hier liegt der 'Stiftshof' des Erzbischofs ebenfalls unweit der Märtyrerkirche am Ufer eines Bachlaufes (Abb. 22). Die Bewohner der curtis Xantensis waren allerdings Franken, vermutlich Leute des Königs, der den Hof wohl zuerst besessen und dann dem Erzbischof geschenkt hatte. Die reich mit Totenbeigaben versehenen Gräber begegnen uns seit dem Ende des 5. Jahrhunderts auf dem großen Friedhof um die Märtyrerkirche<sup>67</sup>.

Die Pfarrkirche der curtis Bonna dürfte zunächst die allgemeine Pfarrkirche St. Remigius gewesen sein. 804 machte der eben erwähnte Rungus *ad ecclesiam beatorum martyrum Cassii et Florentii vel ad reliquias Christique confessoris videlicet Martini, quae est constructa sub oppido castro Bonnense in villa quae vocatur Basilica . . .* eine Schenkung *ad ipsam ecclesiam dono seu trado . . . ecclesiam unam, quam ego a novo fundamento construxi . . .*<sup>68</sup>. Diese ecclesia wird allgemein auf die neben St. Cassius erbaute Martinskirche bezogen (Abb. 13). Ich möchte mich der Meinung von Höroldt, Niessen und Steinbach anschließen, daß bereits bei dem Bau dieser Kirche *reliquiae Christique confessoris, videlicet Martini* – sei es in einem Martinsaltar von St. Cassius, sei es auch in einer älteren Martinskapelle – in Bonn waren. Die Martinskirche, deren karolingische Fundamente nahe dem Münster ausgegraben wurden (Abb. 13), war im Mittelalter Pfarrkirche für die Umgebung

<sup>66</sup> Höroldt a. a. O. (Anm. 57) 132 ff.

<sup>67</sup> K. Böhner, Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 14 (1969) 88 ff.

<sup>68</sup> Levison a. a. O. (Anm. 28) 240 ff. Nr. 12.



des Münsters und die Angehörigen des Stiftes<sup>69</sup>. Rungus schenkte St. Cassius 804 außer kirchlichen Geräten und Liegenschaften in der Umgebung von Bonn auch *in vico Bonna areale unum cum casa desuper posita*. Dieses Grundstück mit Haus lag also im vicus Bonnensis bei der Remigiuskirche. Ob Rungus selbst dort seinen Wohnsitz hatte oder auf einem anderen Hof in oder bei Bonn wohnte, geht aus der Schenkungsurkunde allerdings nicht hervor.

Außer der curtis des Erzbischofs und dem vicus Bonnensis bestanden im Bereich der mittelalterlichen Stadt Bonn und ihrer unmittelbaren Umgebung noch weitere Hofstätten, deren Lage ebenso wie die des erzbischöflichen Hofes auf die Wasserführung dieses Gebietes im frühen Mittelalter bezogen ist. Für sie hatte die bereits erwähnte Gumme die größte Bedeutung. Dieser im frühen Mittelalter noch von einem Wasserlauf durchzogene Rheinarm berührte die Westseite der Stadt in einem flachen, nach Westen hinausschwingenden Bogen (Abb. 7). In der Höhe des ehemaligen 'Maares' zweigte ein Arm nach Osten hin zum Rhein ab. In diesen Arm mündete von Süden her der Endenicher Bach, der dann im Tal der Gumme nach Westen weiterfloß, wo er sich mit dem Dransdorfer Bach vereinte, um endlich in einem Seitenarm der Gumme in den Rhein zu münden. Die Urkunden der Karolingerzeit bezeugen, daß die Gumme (Rheindorfer Bach) in der Höhe des Münsters noch fließendes Wasser (*fluvius, rivulus*) führte. Ein zweifellos in römisch-fränkische Zeit zurückreichender Hof ist der bei der oben bereits genannten Paulskapelle, der 1131 als *curtis ad St. Paulum* im Besitz des Stiftspropstes genannt wird<sup>70</sup>. Die Entstehung dieser Siedlung in römischer Zeit ist durch die bei der Paulskapelle gefundenen römischen und fränkischen Gräber und Grabdenkmäler erwiesen (siehe S. 414 ff.). Wo der sich im Besitz des Propstes von St. Cassius befindliche Hof bei St. Paul gelegen hat, ist allerdings unbekannt. Möglicherweise hat er sich im frühen Mittelalter von der Römerstraße, wo die zu St. Paul gehörige Siedlung in römischer Zeit zu vermuten ist, an das Gummeufer unterhalb der Kapelle verlagert. Ob die heute hier im Bereich der Maargasse noch deutlich erkennbare Mulde des Gummearmes, deren tiefster Punkt etwa 4 m unter der Höhe des Münsterplatzes liegt, in fränkischer Zeit von einem Bach durchflossen wurde oder nur einen Teich (Maar) bildete, ist nicht mehr feststellbar. Daß die *curtis ad St. Paulum* aber bereits beim Bau der Stadtmauer im Jahre 1244 große Bedeutung besaß, geht allein daraus hervor, daß diese so angelegt wurde, daß der Bereich um die Paulskapelle mit in die Befestigung einbezogen wurde. Die urkundliche Überlieferung über St. Paul und den Paulshof enthält leider keine topographisch auswertbaren Angaben. Nach der Zerstörung von Dietkirchen wurde die Paulskapelle für deren Pfarrgottesdienst benutzt (1674).

Im 15. Jahrhundert lag unterhalb der Paulskirche der Hof Merhusen ('der Hof in der Margassen lantz die Mar zo Bonne by Merhuysen'). Ursprünglich hatte dieser außerhalb der Stadt an einem sumpfigen Teich im Bett der Gumme (1174: *palus iuxta Merhusen*) gestanden, von welchem er auch seinen Namen führte. Der Teich gehörte dem Nonnenkloster Dietkirchen und kam von diesem 1174 in den Besitz des Erzbischofs. 1220 überließ der Erzbischof der Abtei Heisterbach 4 Mansen

<sup>69</sup> Höroldt a. a. O. (Anm. 57) 40 f.

<sup>70</sup> Zu St. Paul vgl. Dietz a. a. O. (Anm. 55) 133.



Waldland *curtis nostre in Bunna que vocatur merhusen*<sup>71</sup>. Das Weistum des Hofes Merhusen aus dem 14. Jahrhundert besagt, daß zu dieser Zeit die Grundherrschaft des Erzbischofs über den größten Teil des Bonner Territoriums mit diesem Hof verbunden war. Wann der Hof von dem außerhalb der Stadtmauer gelegenen Maar in den von der Stadtmauer geschützten Bereich der Paulskirche verlegt wurde, ist unbekannt.

Die Tatsache, daß sich der palus iuxta Merhusen im Besitz des Stiftes Dietkirchen befand, könnte darauf hindeuten, daß der nicht weit vom Legionslager entfernt gelegene Hof Merhusen ursprünglich zum Königsgut gehörte. Die überraschende Tatsache, daß der zu außerordentlicher Bedeutung gelangte Hof keine eigene Kirche besaß, ließe sich vielleicht damit erklären, daß er zum Pfarrbereich der nahe gelegenen Dietkirche gehört hat. Nach dem Zeugnis des Suffixes -husen dürfte die Gründung der *curtis Merhusen* nicht mehr in die Merowingerzeit zurückreichen. Daß der Erzbischof im hohen Mittelalter seine grundherrlichen Rechte in Bonn nicht mit seiner *curtis* in der villa Basilica, sondern mit dem Hof Merhusen verband, mag seinen Grund darin haben, daß sich jene immer mehr zur *domus episcopalis* und zum *palatium* des Erzbischofs entwickelte und deshalb mehr und mehr von der örtlichen Verwaltung getrennt wurde. In ähnlicher Weise war z. B. auch in Ingelheim der Oberhof nicht mit dem *palatium* verbunden, sondern stand etwas entfernt von diesem in Oberingelheim<sup>72</sup>. Die Verlegung des Hofes Merhusen in das Gebiet der mauerumwehrten Stadt ist zweifellos aus Sicherheitsgründen erfolgt. Da die in diesem Bereich gelegene *curtis ad St. Paulum* bereits 1131 im Besitz des Stiftes war, liegt die Vermutung nahe, daß der Erzbischof den Hof Merhusen mit dem Paulshof vereinigte, womit dieser aus der historischen Überlieferung verschwand.

Am südlichen Uferrand des zum Rhein hin verlaufenden Gummearmes lag wohl im Bereich der heute vom Markt zum Schloß ziehenden Stockenstraße der Hofbereich von Stockheim (1100: *in ea parte Bonnensis villa que dicitur Stoechen*)<sup>73</sup>. Näheres ist über Stockheims Lage nicht bekannt, doch deutet das Suffix -heim auf eine frühe Gründungszeit hin. Auf Grund seines Suffixes darf auch der Ort Mülheim als eine frühe Gründung angesehen werden. Er lag unmittelbar westlich des Cassiusstiftes am Abhang zur Gumme, welche dem Zeugnis der Urkunden nach noch im 9. Jahrhundert von einem Bach (*fluviu*, *rivulus*, später 'Bonner Bach') durchflossen wurde, der die namengebende Mühle trieb. Der Fronhof Mülheim lag unweit des Mülheimer Türlein in der Stadtmauer, nicht weit vom 'großen Hof' (Münsterplatz) entfernt<sup>74</sup>. Die *curia prepositi* in Molenheim wird 1143 erstmalig erwähnt. Genannt wird auch ein Fischteich, der wohl mit dem auf dem Merianstich von 1646 in der Gumme eingezeichneten Teich identisch ist. Der Fronhof Mülheim besaß ein eigenes Hofgericht. Seine Pfarrkirche St. Gangolph lag – ganz der allgemeinen fränkischen Sitte entsprechend – über dem Hof auf dem Hochufer der Gumme

<sup>71</sup> Zu Hof Merhusen J. Dietz, Bonner Geschbl. 17, 1963, 720 ff.

<sup>72</sup> A. Erler in: Ingelheim am Rhein, hrsg. J. Autenrieth (1964) 174 ff.

<sup>73</sup> Dietz a. a. O. (Anm. 55) 68.

<sup>74</sup> Zu Mülheim Dietz a. a. O. (Anm. 55) 36; 58. Zum Hofgericht ebd. 192. – Zu St. Gangolph ebd. 131 ff. sowie Ennen u. Höroldt a. a. O. (Anm. 27) 48.



unmittelbar westlich des Cassiusstiftes. Der Fronhof Mülheim, von dem auf dem Merianstich von 1646 noch einige Häuser zu erkennen sind (Abb. 23), wurde 1676 bei der Anlage der Festungswerke abgerissen.

Im Bereich des ehemaligen Legionslagers lag die bereits mehrfach genannte Siedlung Dietkirchen (siehe S. 400 ff.)<sup>75</sup>. Ihren Mittelpunkt bildete der 1310 erstmalig erwähnte, vermutlich aus einem Königshof hervorgegangene Fronhof. Neben ihm bestanden nach der urkundlichen Überlieferung einige weitere kleinere Gehöfte. Aus der bereits in spätrömischer Zeit erbauten Peterskirche ist das Nonnenkloster Dietkirchen entstanden, dessen Kirche gleichzeitig Pfarrkirche blieb. Die hier gelegene Münzstätte und der zur Dietkirche gehörende Markt wurden bereits erwähnt. Nach der Zerstörung der Kirche im Jahre 1673 wurde die Siedlung Dietkirchen wüst. Merians Stich (1646) zeigt die Topographie vor der Zerstörung.

Außerhalb des Bereiches des Legionslagers lag auf dem hier sanft zum Rhein abfallenden Uferhang der 948 erstmalig als *curtis dominicalis in Bunna Wichindi* erwähnte Wichelshof<sup>76</sup>. Unweit desselben stand die urkundlich bereits 795 genannte Kapelle St. Isidor, zu welcher 1143 ein eigener Hof gehörte (*curia prepositi in Bunna ad sanctum Ysidorum cum capella*)<sup>77</sup>. Die räumliche Nähe von Wichelshof und Isidorskapelle legte die Annahme nahe, daß diese aus einer Eigenkirche des Hofes hervorgegangen ist.

So bietet das frühmittelalterliche Bonn das im Rheinland durchaus geläufige Bild einer Gemarkung (*marca*) mit mehreren Hofbereichen, die teilweise ursprünglich sogar eigene Namen trugen und eigene Hofgerichte hatten. Aus römischer Zeit bestanden noch das *castrum Bonna*, der *vicus Bonnensis*, die Siedlung bei St. Paul und die *villa Basilica*. Fränkische Gründungen waren: die *curtis* des Erzbischofs, die *villa Merhusen*, der Ort Stockheim, der Fronhof Mülheim und der Wichelshof. Im Mittelpunkt der ganzen Siedlung aber stand immer St. Cassius in der *villa Basilica* und die ebenfalls in dieser gelegene *domus episcopalis*, welche beide in den Bauformen späterer Jahrhunderte bis heute das Stadtbild beherrschen. Die Tatsache, daß St. Remigius 795 als *in vico Bunnense*, 819/841 aber *in villa Basilica constructa* bezeichnet wird, zeigt, daß in dieser Zeit der *vicus Bonnensis* bereits in der *villa Basilica* aufgegangen war. Daß die *villa Basilica* im Laufe der weiteren Entwicklung immer bedeutender wurde und die Siedlung im Legionslager ihr gegenüber immer mehr zurücktrat, hat Ennen eindrucksvoll durch die gegensätzliche Aussage der Urkunden charakterisiert: Während in karolingischer Zeit die *villa Basilica sub oppido castro Bonna* lag, nennt eine Urkunde von 1021 Dietkirchen *in suburbio Bonnae*<sup>78</sup>. Die *villa Basilica* hatte also das *castrum Bonna* mit dem ehemaligen Königshof, mit der alten Pfarrkirche St. Peter, mit Münze und Markt, nicht nur an Bedeutung überflügelt, sondern auch den Namen Bonn an sich gezogen. Die Schwerpunktverlagerung der Siedlung von dem Königsgut im ehemaligen Legionslager zu der im Umkreis der Märtyrergräber entstandenen *villa Basilica* und der

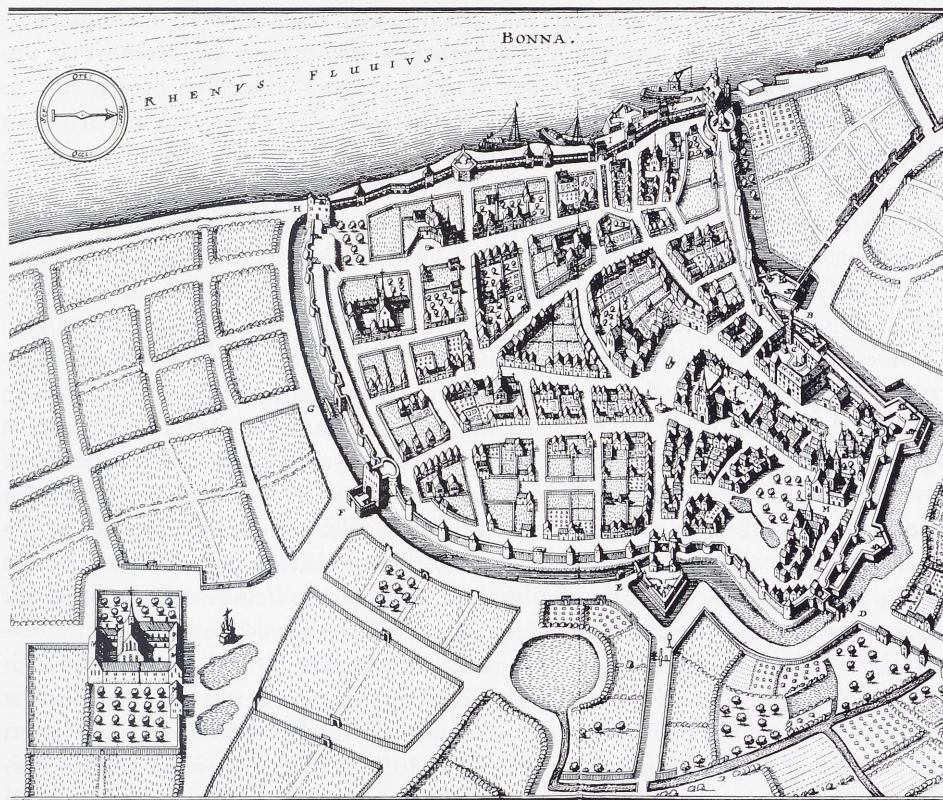
<sup>75</sup> J. Dietz, Bonner Geschbl. 17, 1963, 712.

<sup>76</sup> Ebd. 714 f.

<sup>77</sup> Ebd. 714 f.; ebd. 16, 1962, 142; 147.

<sup>78</sup> Ennen, Abhandlungen (Anm. 27) 322.





23 M. Merian, Ansicht von Bonn aus der *Topographia Archiepiscopatum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis* (1646). Links: Stift Dietkirchen mit Marktkreuz. – Rechts (D): Mülmer thörlen, davor Mülheim.

curtis des Erzbischofs ist die Folge der Tatsache, daß es diesem gelungen war, die Macht des Königs immer mehr zu verdrängen und als Herr der Stadt selbst an dessen Stelle zu treten, eine Entwicklung, die in gleicher Weise auch in Mainz und Trier zu beobachten ist. Wenn sich unter den Gütern des Cassiusstiftes keine Schenkungen des Königs befinden<sup>79</sup>, so ist das wohl ein deutlicher Ausdruck des Gegensatzes zwischen den beiden Mächten bereits im frühen Mittelalter. Am anschaulichsten zeigt diese Veränderung der Merianstich von 1646 (Abb. 23): Während von der einst bedeutenden Siedlung im Legionslager nur das einsam vor der Stadtmauer gelegene Kloster übriggeblieben ist, hat sich um St. Cassius die mittelalterliche Stadt entwickelt.

Der Bereich der villa Basilica – Cassiusstift, St. Martin und St. Gangolph, Hof des Erzbischofs, vicus Bonnensis und St. Remigius – wird um 1000 als civitas Verona bezeichnet. Nach der mittelalterlichen Bedeutung des Wortes civitas muß die civitas Verona befestigt gewesen sein<sup>80</sup>. Der Verlauf dieser Befestigung ist zwar archäolo-

<sup>79</sup> Höroldt a. a. O. (Anm. 57) 55.

<sup>80</sup> Steinbach a. a. O. (Anm. 1) 296. – Ennen u. Höroldt a. a. O. (Anm. 27) 31.



gisch nicht gesichert, aber doch aus dem Stadtplan zu erschließen<sup>81</sup>. Im Süden entsprach ihr Verlauf wohl dem der mittelalterlichen Stadtmauer, im Osten ist sie unter den Häusern auf der Westseite des Marktes zu vermuten. Den Beweis für das Vorhandensein eines Grabens an dieser Stelle liefert die Tatsache, daß hier seit etwa 1150 eine Brücke zwischen Markt und St. Remigius bezeugt ist, deren Name noch in dem der 'Marktbrücke' (Abb. 7) fortlebt<sup>82</sup>. Die Befestigung der civitas Verona entspricht etwa der des Dombereiches in Trier, wo vor 1000 bereits die 'ludolfinische Mauer' gestanden hat, welcher wohl – vielleicht bereits seit fränkischer Zeit – Wall und Graben vorausgegangen waren<sup>83</sup>. Wie in Trier – vermutlich im Jahr 958 – von Erzbischof Heinrich der Markt von der Mosel vor die Tore des befestigten Dombereiches verlegt wurde, verblieb auch in Bonn der Markt außerhalb der Mauern der civitas Verona, während innerhalb der civitas eigene Handwerker mit einem eigenen Markt und einem eigenen Marktgericht lebten. Erst 1244 begann man in Bonn die bürgerliche 'Marktvorstadt' zu ummauern und erlangte von Erzbischof Konrad von Hochstaden die Bestätigung des Stadtrechtes<sup>84</sup>. Der Verlauf der Stadtmauer von 1244 wurde allerdings keineswegs allein durch die Lage des Marktes bestimmt, sondern ebenso durch die der frühmittelalterlichen Hofbereiche: Im Süden umfaßte sie den Hof des Erzbischofs sowie auch die alte villa Basilica, die spätere civitas Verona. Der Fronhof Mülheim blieb offensichtlich deshalb außerhalb der Mauer, weil der Hang zur Gumme, auf welchem er lag, schwer zu befestigen war und die Gumme außerdem als Wassergraben vor der Stadtmauer genutzt wurde. Im Norden ist der Verlauf der Stadtmauer offensichtlich dadurch bestimmt, daß er die Paulskapelle und den zugehörigen Hof mit umfassen sollte, woraus hervorgeht, daß dieser Hof bereits vor der Verlegung des Hofes Merhusen in seinem Bereich eine große Bedeutung besaß. Dietkirchen und der Wichelshof blieben außerhalb der Stadtmauer.

So kommt im Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer die Bedeutung der spätrömischen und frühmittelalterlichen Ansiedlung für die Gestalt der späteren Stadt noch einmal klar zum Ausdruck. Hervorgegangen ist sie aus dem an der Römerstraße gelegenen vicus Bonnensis, der im Bereich des heutigen Marktes wohl ebenfalls bereits einen Markt hatte, so daß hier mit großer Wahrscheinlichkeit eine Kontinuität des Marktes seit römischer Zeit besteht. Zum vicus Bonnensis gehört die basilica Sanctorum Cassii et Florentii sociorumque eorum, die der Mittelpunkt der villa Basilica wurde. Daß die villa Basilica zur Stätte eines erzbischöflichen Hofes und zum Kern der späteren Stadt Bonn wurde, verdankt sie letzten Endes der Verehrung der Heiligengräber. Im Grunde kann deshalb der Satz, den W. Bader 1934 im Hinblick auf die Xantener Märtyrergäber formuliert hat, auch auf Bonn bezogen werden: 'Welch eine echt mittelalterliche Idee: ein Märtyrergäber allein, sonst nichts, gründet eine Stadt'<sup>85</sup>.

<sup>81</sup> Borger a. a. O. (Anm. 15) 40 f.

<sup>82</sup> J. Dietz, Bonner Geschbl. 16, 1962, 288.

<sup>83</sup> K. Böhner, Führer zu vor- u. frühgeschichtlichen Denkmälern 32 (1977) 30.

<sup>84</sup> Ennen, Abhandlungen (Anm. 27) 331.

<sup>85</sup> W. Bader, Germania 18, 1934, 117.